

# Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der wertfähigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 4,50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die siebengefaltene Zeile oder deren Raum 180 Pfg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 150 Pfg., Reklamen 500 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 268.

Montag, den 15. November 1920.

27. Jahrg.

## Stimmen aus Sowjet-Rußland.

Jeder politisch aufgeklärte Mensch, der die letzte Epoche in Rußland mitgemacht hat, ist nach seiner Rückkehr nach Deutschland ganz erstaunt, wenn er hier Arbeiter über russische Verhältnisse sprechen hört.

Dieser Satz steht an der Spitze einer ausführlichen Niederschrift, zu der sich ein aus dem Ruhrrevier stammender Arbeiter, der die letzten acht Jahre in Rußland lebte, nach seiner Rückkehr in die Heimat über seine Erfahrungen und Beobachtungen in der Sowjet-Republik veranlaßt gesehen hat. Die Gesellschaft „Aufbau und Werden“ hatte im August unter den aus Rußland heimgekehrten Deutschen eine Umfrage über ihre in der Sowjet-Republik gewonnenen Eindrücke veranstaltet. Unter dem eingegangenen reichen Material befindet sich auch die erwähnte Niederschrift.

Die über die Zustände in der Sowjet-Republik bestehenden, völlig irigen Meinungen, die ihren Ausdruck in der Us wand er un g vieler deutscher Arbeiter nach dort finden, führt dieser Arbeiter darauf zurück, daß „solche Leute ihre Weisheiten aus den Zeitungsberichten haben, welche aus den Federn der derzeitigen russischen Sowjetleute stammen, die die Verhältnisse so schildern, wie sie dermal eintreten werden sollen, aber die Vergangenheit und Gegenwart gar nicht berühren“. Um so nötiger sei es, daß über die Dinge, ein von Parteirücksichten freies Urteil, das sich auf persönliche Erfahrungen stützt, abgegeben werde.

Der Freiheitskampf der russischen Arbeiter ist seit der Oktoberrevolution der Lenin und Trotzki im Jahre 1917 in Bahnen gelenkt worden, die „das große russische Reich heute direkt vor den Ruin geführt haben“. Nach dem Siege über Kerenski legte die Arbeiterschaft die Hand an die Produktion. Alle Betriebe wurden in „Volksunternehmungen“ verwandelt, die von Arbeitern geleitet werden. Die Folgen zeigten sich bald: „Verständnislosigkeit und Unfähigkeit“ ruinierten die Betriebe. Ungeheure Forderungen der Arbeiter, die plötzlich Nachzahlungen in großem Umfange verlangten, machten die Banken, die ebenfalls in „Volksbanken“ umgewandelt worden waren, bankrott. Die Produktionskosten erhöhten sich derart, daß die Produkte nicht mehr zu bezahlen waren. Der hauptsächlichste Besteller und Auftraggeber der Betriebe war bald nur noch der „Staat“, dessen Bedarf an Kriegsmaterial auch nach der Beendigung des Augenkrieges nicht wesentlich gesunken war. Die Arbeiter, die in den Fabriken überflüssig wurden, traten in die Rote Armee ein, deren Versorgung mit Kriegsmaterial die Hauptaufgabe der in den Betrieben gebliebenen Arbeiter war.

Nachdem die Sowjets die „Sozialisierung“ der Betriebe durchgeführt hatten, zwang der allgemeine wirtschaftliche Niedergang die Regierung, die Betriebsverhältnisse scharf zu beaufsichtigen. Es entwickelte sich der weiterentwickelte Beamtenapparat, der heute die noch vorhandenen wirtschaftlichen Kräfte aufzehrt. Die übereilten Schritte bei der wirtschaftlichen Umwandlung hatten die schärfsten Maßnahmen gegen die Arbeiter im Gefolge:

„Wer seine Arbeitsstelle verläßt, wird zur Zwangsarbeit verurteilt, — ganz gleich, ob Mann oder Weib. Wer sich untersteht, aus irgend einem Grunde zu freieren, kann zu jahrelanger Zwangsarbeit geschickt werden. Außerdem verliert seine Familie das Recht auf die vorzugsweise Belieferung mit Nahrungsmitteln, das sonst den Arbeitenden und ihren Familien zusteht.“

Was der ungeheure Beamtenapparat nicht verschlang, und was die übereilten Wirtschaftsexperimente nicht ruiniert hatten, das zehrte bald die Rote Armee auf, die zunächst aus „Freiwilligen“ sich bildete, die aber später, als sich gegen die Sowjet-Wirtschaft in ganz Rußland energische Gegenströmungen geltend machten, auch aus Zwangsmobilisationen aufgefüllt wurde. Aber auch auf diesem Gebiete zeigte es sich, daß die Sowjet-Macht über die Sache nicht in den Händen hatten. Es bildeten sich „Rote Truppen“, die nichts anderes waren als B and e n, aus allem möglichen Gesindel zusammengesetzt. Es war auf militärischem Gebiete genau wie auf wirtschaftlichem: die Sowjetleute waren die einzig geltende politische Macht, aber sie beherrschten die Verhältnisse nicht. In den Distrikten, die ihnen unerreichbar waren, übten die erwähnten Roten Banden den fürchterlichsten Terror aus, besetzten ganze Städte, raubten, mordeten, plünderten, wobei selbst Anhänger der Sowjets schon deshalb vielfach nicht gescheut wurden, weil diese Banden gar nicht wußten, warum es sich politisch eigentlich handelte.

Es war die „Diktatur“ in ihrem vollen Glanze, die man in jenen Zeiten in Rußland erlebt hat. Die schmale Basis, die die Sowjets zum Anfang hatten, schuf eine verhängnisvolle Unsicherheit ihrer Position, die die Sowjets wiederum verführte, zur Beseitigung dieser Unsicherheit zu außerordentlichen Maßnahmen zu greifen. Man schuf die „Außerordentliche Kommission“, deren Hauptaufgabe es war, die Sowjet-Republik gegen wirkliche und vermeintliche Feinde zu schützen. Diese Kommission richtete ihre eigenen Gerichte ein und bald begann in allen Städten des Reiches ein unheimliches Aufräumen unter den Nichtliebigen: „Es sind in Deutschland hier und da über die Zahl der Opfer dieser Kommission Angaben gemacht worden. Aber nach allem, was man in einzelnen Orten als Zeuge erlebt hat, bleiben alle diese Ziffern

weit hinter der Wirklichkeit zurück. Die Kommissionsgerichte hatten die Entscheidung über Leben und Tod, — trotzdem in feierlichen Manifesten jede Todesstrafe aufgehoben worden war. Die Züge der Verhafteten nach den Gefängnissen und die Gewehrparaden, die man nachts hinter den Gefängnismauern, in Kellern und auf den Höfen krachen hörte, gaben schon dem zufälligen Beobachter einen Begriff, mit wieviel Blut die „Sicherung“ der Sowjet-Republik erkauft wurde.“

Die meisten der vorliegenden Äußerungen schildern den wirtschaftlichen Zustand Rußlands in der letzten Zeit. Darüber näheres in einem zweiten Artikel.

## Der neueste Bolschewistenstaat.

Die asiatische Türkei hat sich nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus die Sowjetischen Grundzüge zu eigen gemacht und Mustafa Kemal zum Volkskommissar ernannt. Die Bolschewisten werden nicht zögern, diesen neuesten Erfolg zu buchen und als Zeugen für die unbezwingliche Macht des Sowjet-Gedankens auszugeben.

Wir gönnen den Bolschewisten diesen Erfolg von Herzen, zeigt er doch deutlich mehr als alles andere, was der Bolschewismus ist, und was er nicht ist. Die Bolschewisten gaben sich als Erben der Marxschen Lehre und des wissenschaftlichen Sozialismus aus. Diese behaupten, daß der Sozialismus die Überwindung des Kapitalismus, die auf den Kapitalismus folgende höhere Entwicklungsstufe der menschlichen Gesellschaft ist. Sozialismus kann nach der wissenschaftlichen Lehre nur da entstehen, wo vorher seine Vorstufe, der Kapitalismus, geherrscht hat und zur höchsten Entfaltung geblieben war.

Nun wird man sich in der asiatischen Türkei aber vergebens nach dem Kapitalismus umsehen, der dort durch den Bolschewismus überwunden sein soll. Die asiatische Türkei ist ein Land, das noch auf einer viel tieferen Entwicklungsstufe als der kapitalistische bisher gestanden hat, nämlich in einer vorkapitalistischen feudalen Wirtschaftsepoche. Kapitalismus im modernen Sinne hat es dort noch nicht gegeben, weder Maschinen, noch Fabriken, noch Industriearbeiter. Das Land ist überwiegend agrarisch. Die gewerbliche Tätigkeit wird in den Städten von kleinen Handwerkern ausgeübt. Die wirtschaftliche Reife des Landes ist im besten Falle mit der Deutschlands vor etwa 400 Jahren vergleichbar.

In diesem Lande, das noch nicht einmal den ersten Schritt in den Kapitalismus gemacht hat, soll nun plötzlich der Sozialismus gesetzt haben. Diese Mär klingt ebenso wunderbar, als wollte jemand behaupten, daß in einem Lande, wo es keine Rühre gäbe, sich die Käiber zahlreich vermehren. Da es in der Türkei bisher einen Kapitalismus noch nie gegeben hat, so kann das, was sich jetzt da entwickelt, eben auch kein Sozialismus sein. Und wenn es sich Bolschewismus nennt, so beweist das, daß der Bolschewismus etwas ganz anderes sein muß, als der von den westeuropäischen Industrieproletariaten herbeigeführte Sozialismus. Tatsächlich hat ja der Bolschewismus bisher auch gerade nur in den Ländern mit zurückgebliebener Industrieentwicklung, nirgends aber in Ländern mit hochentwickelter Industrie Triumphe gefeiert: in Rußland, in Ungarn, jetzt in der Türkei.

Mag der russische Bolschewismus noch versuchen, sich mit Sozialismus eins zu erklären, der türkische Bolschewismus ist nichts anderes als ein ganz reiner und unerschütterter Nationalismus, umhungen mit einem ideologischen Mantelchen. Die Mustafa Kemal und Enver Pascha sind genau so überzeugte Bolschewisten wie Lubendorff einer war, als er den Lenin, Trotzki usw. gestattete, in einem plombierten Wagen aus der Schweiz während des Krieges durch Deutschland nach ihrer Heimat zurückzuführen. Lubendorff wie Enver Pascha bedienten sich des Bolschewismus lediglich für ihre nationalistischen Zwecke. Vielleicht hat der Bolschewismus als Sammelname für den asiatischen Nationalismus noch große Zukunftsbedeutung. Vielleicht wird er noch das Lösungswort für 500 Millionen Inder, Perser, Muselmanen, Chinesen usw. werden, die um ihre staatliche Selbständigkeit gegen England ringen. Die Kulturbedeutung einer solchen Bewegung soll gewiß nicht unterschätzt werden, wenn sie eintritt. Aber zu glauben, daß diese Völker um ihrer Befreiung willen den Sozialismus verwirklichen werden, ist eine grenzenlose Utopie. Selbst wenn sie es wollten, könnten sie es nicht, denn durch Karl Marx wissen wir, daß der Sozialismus nicht eine Folge des Willens, sondern eine Folge der wirtschaftlichen Entwicklung ist. Und von den wirtschaftlichen Vorbedingungen des Sozialismus fehlt den asiatischen Völkern nicht weniger als alles.

Nur Kinder und Toren können Siege des Sozialismus da sehen, wo in Wirklichkeit ein urwüchsiger Nationalismus sich durchsetzt.

## Der Schlachtplan der Gegenrevolution.

Bei der Gründung des Republikanerbundes im Haderbäueler in München fielen während der etwas lebhaften Auseinandersetzung zwischen einigen Gruppen der Teilnehmer an der Versammlung, aus der Briefstache, eines Studenten zwei mit Maschinenstift beschriebene Blätter zu Boden, deren Inhalt nach der Münchener Post wortgetreu lautet:

26. Marnkompagnie, Maschinengewehr-Sturmtruppe.  
Streng vertraulich.

Für 20. November benötigte ich zum Reinigen und Stempeln der neu eingetroffenen Maschinengewehre aus Gaudan 30 Mann.

Ferner bin ich gezwungen, 15 schwere und 27 leichte Maschinengewehre bei den Angehörigen meiner Maschinengewehrkompanie in den Privatwohnungen unterzubringen. Sämtliche Maschinengewehrgehäuse werden jetzt mit der Maschinengewehrkompanie bewaffnet. Ich halte in meiner Privatwohnung jeden Dienstag und Donnerstag von 8 bis 9 Uhr abends Unterricht im Bedienen der Maschinengewehrgehäuse 18 ab. Ferner wird in den nächsten Wochen damit scharf geschossen werden. Jeder Herr ist für seine Maschinengewehrgehäuse verantwortlich, da dieselben von Industriellen für uns gekauft wurden und nicht Staatseigentum sind. Die Herren A. N., S. D., N. B., L. K., M. N. und G. Z. haben nach der Aufstellung mehr als 10 Gewehre zu Hause. Da nach dem Entwaffnungsgesetz 10 Gewehre als Lager gelten, wollen diese Herren die Gewehre an Kameraden abgeben, so daß kein Kamerad mehr als 9 Gewehre besitzt.

Die politische Lage drängt jetzt auf eine gewaltmäßige Entscheidung. Die Sozialisten sind ihres Anhangs nicht mehr ganz sicher, weshalb wir um so früher die Entscheidung herbeiführen werden. Leutnant Demolie ist aus Rommern zurückgekehrt, wo es ihm gelungen ist, die dort auseinandergefallenen Zeitsfreiwilligen-Formationen zu sammeln und hat bereits sechs Bataillone zu vier Infanterie- und einer Maschinengewehrkompanie gebildet.

Nach Mitteilung des B. D. Breslau und des B. D. Groß-Berlin sind dort unsere Formationen im Blühen und werden im Verein mit den anderen 25 Marnkompagnien und zwei Sturmtruppen die Sache ohne viel Mühevergießen auf unserer Seite durchbringen. Mit dem handschriftlich Erschießen darf jetzt nicht mehr human verfahren werden, insbesondere müssen wir auf die Führer republikanischer und sozialistischer und gewerkschaftlicher Organisationen unsere Späher wie auf das Wild hegen. In der S. N. Liste werden auf Antrag vorgemerkt (folgen eine Reihe von Namen, die bei den Ordehülften verhaftet sind). Der Führer Timm der M. S. B. und Garais der U. S. B. sind in der U. S. N. Liste gestrichen, nachdem die Sache anderen Wind bekommen hat.

Leutnant Ashor hat zwei leichte Minenwerfer aus Stuttgart bekommen. Sie werden der Abteilung Delbwer überwiesen. Da unsere Kompanie zur Zeit nur aus 237 Mann besteht, wäre es erwünscht, wenn Sie alle noch Kameraden werden würden, die sich für mobile Verwendung außerhalb Münchens und Bayerns zur Verfügung stellen würden.

Mit treudeutschem Gruß  
(Unterschrift)

Es folgen dann die Verhaltensmaßregeln bei einem Linksputz und bei einem Rechtsputz. Bei einem Linksputz sind die bekannten Radikalsocialisten zusammenzufangen und gelegentlich stärkerer Gefechtsaktionen auf schnelle Art zu erledigen. Mit den Mehrheitssozialisten darf auch nicht mehr rücksichtslos umgegangen werden. Sie sollen gleichfalls so gut wie möglich erledigt werden.

Beim Rechtsputz sind Sozialistenführer in der Wohnung zu erschließen. Die Erfahrungen aus dem Kapp-Putsch haben gezeigt, je strenger die ersten Kampfaktionen durchgeführt werden, desto leichter ist der Sieg. Weigern sich Druckereiarbeiter zu arbeiten, sind die nächsten fünf zu erschließen. Vorläufig darf mit einer gegenrevolutionären Aktion nicht gerechnet werden, da die Räte noch nicht vollends geschoben ist.

Das Schriftstück, dessen Inhalt für sich selbst spricht, ist an den Ministerpräsidenten von Kahr weitergeleitet worden.

## Die Einigung zwischen Frankreich und England in der Wiedergutmachungsfrage.

Die „Agence Havas“ meldet aus Paris: Die Note, welche Leygues dem Botschafter von Großbritannien am 11. November überreichte, besiegelt die Einigung zwischen Frankreich und England. Die Note legt die verschiedenen Stufen der Durchberatung der Wiedergutmachungsfrage wie folgt fest:

1. Eine Konferenz in Brüssel, bei der die verbündeten Sachverständigen mit den deutschen Sachverständigen zusammenkommen. Die Sachverständigen werden ihren Regierungen Bericht erstatten und das Protokoll der Sitzung der Wiedergutmachungskommission mitteilen.

2. Eine Konferenz der verbündeten Minister in Genf nach der Volksabstimmung in Oberschlesien, spätestens aber in der ersten Hälfte des Februar 1921, um die Frage der Wiedergutmachung als Ganzes zu beraten. Die Deutschen werden an dieser Konferenz mit beratender Stimme teilnehmen wie in Spanien. Die Teilnehmer dieser Konferenz in Genf werden ihren Regierungen Bericht erstatten, und jede der Regierungen wird sodann ihren Vertreter in dem Wiedergutmachungsausschuss Anweisungen geben über die Folgerungen, die seine Regierung aus dem Bericht ihres Vertreters bei der Konferenz in Genf gezogen hat.

3. Die Wiedergutmachungskommission wird entsprechend den Bestimmungen des Friedensvertrages, an die Festlegung des Gesamtbetrages und die Zahlungsweise der von Deutschland geschuldeten Summe herantreten und wird den Mächten einen Bericht über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands erstatten.

4. Der Oberste Rat wird zusammentreten, um alle noch nötig erscheinenden Maßnahmen, wie Sicherungen und Strafmaßnahmen, zu treffen.

# Wrangel am Ende.

## Ein 24stündiges Ultimatum.

Moskau, 18. November. Der Kommandierende der Sübfrent richtete an den Oberkommandierenden der Streitkräfte von Südrussland, General Wrangel, folgenden Funkspruch:

Die Zwecklosigkeit eines weiteren Widerstandes Ihrer Truppen liegt klar auf der Hand, wodurch würden nur neue Ströme Blut vergossen werden. Ich schlage Ihnen daher vor, stellen Sie den Kampf sofort ein und legen Sie und alle die Ihnen unterstellten Truppen der Arme und der Flotte die Waffen nieder. Wenn Sie diesen Vorschlag des Revolutionskriegsrats der Sübfrent annehmen, so wird auf Grund der ihm von der Zentrale der Rotegewalt ausgestellten Vollmachten Ihnen und allen, die mit Ihnen die Waffen niederlegen, Amnestie zugesichert für alle Verbrechen, die im Zusammenhang mit dem Bürgerkrieg verübt wurden. Allen, die nicht in Mäterland arbeiten wollen, ist die Reise unter der Bedingung gestattet, daß sie sich ehrenwörtlich verpflichten, an den weiteren Kämpfen gegen Mäterland nicht teilzunehmen. Wie erwarten Ihre Antwort durch Funkspruch innerhalb 24 Stunden.

Einer Reitermeldung aus Konstantinopel zufolge ist die Lage von Wrangels Heer verzweifelt. Die Persepol-Linie ist von den Bolschewisten genommen. In Sewastopol und anderen Orten befinden sich 80 000 Flüchtlinge, die darum ersuchen, abtransportiert zu werden. Ein Schiff mit Flüchtlingen ist bereits in Konstantinopel. Wegen Nahrungs- und Wohnungsmangels wurde es ihnen nicht gestattet, an Land zu gehen. Die einzige Hoffnung der Flüchtlinge ist es, daß Frankreich ihnen zu Hilfe kommt und sie nach Algier bringt.

Der „Daily Express“ berichtet, die englische Admiralität wies das Oberkommando der Flotte im Mittelmeer an, gegenüber den Bolschewisten in der Krim strengste Neutralität zu beobachten.

# Ein neuer bolschewistischer Angriff auf Ostkarelien.

Aus Helsinki wird gemeldet, daß die Bolschewisten mit ungefähr 3000 Mann einen neuen Angriff auf Ostkarelien unternahmen, um die Bevölkerung zur Unterwerfung zu zwingen.

# Die Bolschewisten gehen aufs Ganze.

Berliner Wätern zufolge wird vom 15. November ab in Rußland der Sowjetruß als Zahlung im Binnenverkehr abgeschafft. Die Bezahlung an Arbeiter, Angestellte und Fabrikarbeiter findet in der Form statt, daß ihnen die zuzehende Summe in Form von Falt Scheinen gegeben wird. Diese Scheine werden von der Administration mit dem Datum des Ausgabetermins gestempelt und haben eine Gültigkeit von nur zwei Monaten. Selbstverständlich werden diese Scheine nur von den russischen Sowjetstellen und den Konsumvereinen usw. angenommen. Jüngendweiche Waren, von denen noch Reste im freien Handel vorhanden sind, können also auch im Schleißhandel mit diesen Scheinen nicht erworben werden.

# Ein Bund aller Völker.

Vord Selborne, Vord Grey und der Minister Barnes veröffentlichen eine Denkschrift über die Aufnahme der ehemals feindlichen Länder in den Völkerbund. Darin heißt es, diese Frage sei von höchster Wichtigkeit und müsse bei der bevorstehenden Völkerbundversammlung in Genf besprochen werden. Der Völkerbund könnte am besten durch die Aufnahme aller Völker in den Bund gestärkt werden. Je länger die ehemaligen Feinde aus dem Bunde ausgeschlossen blieben, um so schwieriger würde es für den Völkerbund sein, seine Aufgaben durchzuführen. Die Brüsseler Finanzkonferenz wäre ein Fehlschlag gewesen, wenn die Delegierten der ehemals feindlichen Länder nicht daran teilgenommen hätten. Dasselbe gelte auch für die Erörterung der europäischen politischen Fragen.

Die Unterzeichner erklären, daß sie nicht etwa zugunsten Deutschlands, sondern zugunsten des gesamten Europas sprechen.

# Die Dieselmotoren.

Die Völkervereinigung hat der deutschen Friedensdelegation in Paris die Antwort in der Frage der Dieselmotoren nunmehr gestellt. Die Völkervereinigung ist bereit, die Motoren bis auf weiteres zur Verfügung der deutschen Regierung zu lassen, vorausgesetzt, daß sie nur zu Handels- oder gewerblichen Zwecken verwendet werden. Bedingung für diese Entscheidung ist, daß die deutsche Regierung bis zum 31. März 1920 ein Verzeichnis aller Motoren, die industriell verwendet oder anderwärts nicht eingestellt wurden, der Kontrollkommission übermitteln und ihr die Kontrolle über die wirtschaftliche Verwendung dieser Motoren in jeder Weise erleichtern. Die Völkervereinigung behält sich vor, bezüglich der bis zum 31. März 1921 nicht industriell verwendeten Dieselmotoren zu entscheiden, daß sie unter Artikel 192 des Friedensvertrages fallen.

# Die Milchlähe-Forderung.

Am 15. November beginnen in Paris die Verhandlungen über die Ablieferung der deutschen Milchlähe. Das preussische Landesökonomie-Kollegium hat bei der Regierung eine Denkschrift eingereicht, die der Kommission als Unterlage für die Verhandlung in Paris dienen soll. Die Denkschrift stellt eingangs fest, daß der Bedarf an Käse und Kindern um 1 1/2 Millionen hinter dem Friedenszustand zurückbleibt, wobei die Verkleinerung des Reiches entsprechend berücksichtigt wurde. Eine Ablieferung von 100 000 Röhren würde die Milchversorgung der großen Verbrauchszentren um ein Drittel vermindern. Wenn man bedenkt, daß die Käse noch mindestens fünf Jahre lang ihre Milch zur Verfügung stellen könnten, so würden mit dieser Milch 6 1/2 Millionen Kinder ernährt werden können, wobei jedes Kind täglich einen Liter Milch erhalten würde. Die Ablieferung bedeutet aber nicht nur einen Verlust an Milch, die Betriebe müßten ihre ganze Betriebsrichtung ändern, da sie dann weder über genügend Dünger mehr verfügten, noch ihre nicht marktgängigen Produkte verwerten könnten. Der Wiederaufbau der deutschen Viehzucht würde durch die Ablieferung unmöglich gemacht, da die Nachzucht die mehr als drei Millionen Küder in fünf Jahren beträgt, verloren ginge. Ebenfalls würde durch Verlust von etwa zwölf Milliarden Liter Milch die Selbstversorgung der Bevölkerung in Frage gestellt. Der Schaden ist zahlenmäßig nicht festzustellen, da die indirekten Schäden die direkten übersteigen würden. Der Wert der Käse lähe beträgt sich bei 10 000 Mark pro Liter auf 8,2 Milliarden Mark. Wert der Milch während der Abgabedauer bei etwa einer Mark

pro Liter auf 2,3 Milliarden, der Wert der Käse lähe auf 2,6 Milliarden, der Fleischwert nach gegenwärtigen Viehpreisen auf 5 Milliarden, sodaß der gesamte Verlust unter Zugrundelegung der Zahlen 28,13 Milliarden Mark betragen würde.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

### Die Wahl des Reichspräsidenten.

Wie nach der „Welt am Montag“ aus gut unterrichteten parlamentarischen Kreisen verlautet, wird die Wahl des Reichspräsidenten mit den preussischen Landtagswahlen verbunden werden, also am 13. Februar 1921 stattfinden.

### Die Schlichtungsordnung kommt!

Vom Reichsarbeitsministerium wird mitgeteilt: Nachdem die Beratungen beendet sind, die von der achtzehntägigen Kommission und Vertretern der großen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände im Reichsarbeitsministerium über den vorläufigen Entwurf einer Schlichtungsordnung geführt worden sind, wird zurzeit der endgültige Entwurf unter weitestgehender Berücksichtigung der Ergebnisse der Kommissionsberatungen ausgearbeitet. Dieser wird entsprechend der Reichsverfassung zunächst dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat, alsdann dem Reichstag und schließlich dem Reichstag zugehen. Mit der Einbringung des Gesetzes in Reichstag kann für den Anfang des nächsten Jahres gerechnet werden. Was den Inhalt des Entwurfes der Schlichtungsordnung anlangt, so sind die in der letzten Zeit, insbesondere anlässlich der Verordnung des Reichspräsidenten vom 10. November 1920 in der rechts- wie in der linkspolitischen Presse erschienenen Notizen vielleicht geeignet, Irrtümer zu erregen. Ihnen gegenüber muß betont werden, daß die Schlichtungsordnung nicht ein „Polizei- oder Zwangs“-Gesetz werden soll, sondern daß sie dazu bestimmt ist, auf der Grundlage des freien Selbstbestimmungsrechts der Parteien eine gütliche Einigung in Arbeitsstreitigkeiten in einer für beide Teile verhältnismäßig Weise herbeizuführen.

### Das Sperrgesetz im Reichsrat.

Der Reichsrat nahm Sonnabend gegen die Stimme Bayerns den Gesetzentwurf zur Sicherung einer einheitlichen Regelung der Beamtendoboldung (Sperrgesetz) an. Das Gesetz, das nur bis zum 1. April 1925 gilt, soll, wie Ministerialdirektor Sachs bemerkte, verhindern, daß die Reichsbeholdungsordnung von den Ländern, Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften überboten wird. Beamte, die bereits höhere Bezüge haben, behalten sie. Der Reichsfinanzminister ist zuständig für die Prüfung der Beoldungsordnungen der Länder, die Länder selbst für die der Gemeinden und öffentlichen Körperschaften. Trotz der schwerwiegenden Eingriffe in die Befugnisse der Länder und der Selbstverwaltungskörper haben die Ausschüsse dem Gesetz zugestimmt, wobei auch noch die Frage offenblieb, ob es sich um eine Verfassungsänderung handelt. Der Vertreter Bayerns erklärte, daß die Beschränkung für Bayern kaum erträglich sei, da sie es Bayern unmöglich mache, den Besonderheiten seiner Behördenorganisation Rechnung zu tragen.

Angenommen wurde ferner der Gesetzentwurf zur beschleunigten Erhebung des Reichsnotopfers und der Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs. Für die Kriegsabgabe wird durch das Gesetz die Frist von neun auf drei Monate verkürzt. Vom Reichsnotopfer ist mindestens ein Drittel in zwei gleichen Teilen am 1. Februar und am 1. August 1921 zu entrichten. Ferner soll eine vorläufige Veranlagung des Reichsnotopfers stattfinden.

### Deutsche Auslandskommissionen zur Vermittlungsforschung.

Die Persönlichkeit zahlreicher Kriegsgefallener konnte bisher nicht ermittelt werden. Es muß aber alles versucht werden, um Klarheit über das Schicksal jedes einzelnen zu schaffen. Es sollen daher von Reichs wegen Kommissionen nach dem Auslande entsendet werden, die neben der Kriegsgräberfürsorge besonders die Vermittlungsforschung betreiben sollen. Zahlreiche Anträge auf Gräberfeststellungen liegen aus der Bevölkerung bereits vor. Je rascher die Kommissionen arbeiten, um so erfolgreicher wird ihre Tätigkeit sein, da durch Umbettungen und Aufstellungsarbeiten in den ehemaligen Kampfgebieten häufige Veränderungen stattfinden, die spätere Aufklärung erschweren. Sofort entsandt werden soll eine Orientierungskommission, die sich mit den Nachweiskommissionen und Gräberorganisationen der Entente-Länder ins Einvernehmen setzt. Die Kommissionen sollen in erster Linie nach Frankreich, Belgien, England, Italien, Rumänien, Polen und nach der Türkei gehen. Jede Kommission wird aus etwa vier Personen bestehen. Sie sollen ungefähr acht bis zehn Monate tätig sein.

### Kleine politische Nachrichten.

Der schweizerische Bundespräsident Moita ist als Schlichter über Meinungsverschiedenheiten bei den Grenzfestsetzungen zwischen den Südslawen und Italienern ernannt worden.

Der Wahlrechtsauschuss der Preussischen Landesversammlung beschloß, bei der zweiten Lesung des Wahlgesetzes für den Landtag die Stimmenzahl, auf die ein Abgeordneter entfallen soll, auf 45 000 festzusetzen.

Die „Internationale“ meldet, daß gegen den Streikführer der Elektricitätsarbeiter, Spil, vom Berliner Magistrat ein Verfahren eröffnet worden ist, um festzustellen, ob Spil Sabotage verübt oder daran mitgewirkt hat. Bis zur Feststellung der Tatsachen ist Spil unter Fortzahlung der Bezüge keines Postens entlassen und ihm das Betreten der Anlagen und Verwaltungsgebäude der elektrischen Werke verboten worden.

Vor der Strafkammer in Frankfurt a. M. wurde in geheimer Verhandlung der 29jährige Handlungsgehilfe Georg Schäfer wegen Landesverrats zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

In Irland ist auf Befehl der britischen Regierung die Benutzung von Automobilen mit Ausnahme von Dublin und Belfast verboten worden.

Der Staatssekretär für Irland erklärte im Unterhause, daß in den letzten zwölf Monaten in Irland 1 800 Personen geißelt und 500 verwundet wurden. Neun der Überlebenden irischen Gefangenen in Corf haben jetzt den Hungerstreik eingestellt.

Ein englisches Geschwader ist von Malta nach Griechenland abgegangen. Man erwartet ein Eingreifen der Flotte, wenn es im Zusammenhang mit den Kämpfen zu Unruhen in Griechenland kommen sollte.

## Frankreich.

### Gegen den Anschlag an die dritte Internationale.

Wie die „Havas“-Agentur aus Moskau meldet, hat die sozialistische Föderation Nordfrankreichs sich gegen den Anschlag an die dritte Internationale von Moskau ausgesprochen. Sie tritt für eine neue Internationale ein, deren Gründung in Fern vorgenommen werden soll, weil es unmöglich sei, zur zweiten Internationale zurückzukehren.

## Belgien.

Dynamit gegen ein Kriegserinnerungszeichen. Nach Zeitungsmeldungen hat anlässlich der Jahresfeier des Waffenstillstandes die Kommunalverwaltung von Charleroi das deutsche Denkmal, welches zur Erinnerung an die Schlacht von Charleroi errichtet worden war, mittels Dynamit in die Luft sprengen lassen.

## England.

### Neberfall auf englische Polizisten.

Ein polizeilicher Kraftwagen geriet bei Tipperary (Irland) in einen Hinterhalt. Zwei Polizisten wurden erschossen und zwei verwundet. Der Kraftwagen wurde verbrannt.

### Ausquith für eine Selbständigkeit Irlands.

Bei einer liberalen Kundgebung in Nord-London hielt Ausquith, der Führer der Liberalen, eine Ansprache, in der er u. a. sagte: Die Lage in Irland sei ein Vorwurf und eine Schande für die englische Diplomatie und die englische Vernunft. Ihr unheilvoller und tragischer Charakter könne aber nicht genug betont werden. Seiner Ansicht nach gäbe es nur einen Weg, auf dem die Frage behandelt werden könnte: nämlich englischerseits das Angebot und irischerseits die Annahme einer freien, vollen und ungehemmten Selbstregierung Irlands.

## Merito.

### Blutige Zusammenstöße.

In Yukatan kam es zwischen Liberalen und Sozialisten zu einem blutigen Zusammenstoß. Die Sozialisten griffen ihre Gegner mit dem Ruf: „Es lebe die Sowjet-Republik!“ an. Die Regierungstruppen stellten die „Ordnung“ wieder her. Es gab 185 Tote und zahlreiche Verwundete.

# Aus dem Freistaat Lübeck.

Montag, 15. November.

Eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet morgen, Dienstag, abend 7 1/2 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Genossen Alfred Weich-Berlin, der im Jahre 1919 bereits von den hiesigen Genossen zum Parteisekretär gewählt war, infolge der Verzögerung die Stellung aber nicht antreten konnte. Genosse Weich bewirbt sich jetzt von neuem um den erledigten Posten. Außerdem wird von den Delegierten der Bericht vom Bezirksparteitag in Wäremünde erstattet.

Verein Arbeiter-Jugend. Die Beerdigung unseres Jugendfreundes des Gen. Lehrer Blauthafer findet am Dienstag, dem 16. November 4 Uhr statt. Wir erwarten, daß alle Jugendgenossen daran teilnehmen. Treffen 3 1/4 Uhr beim Eingang zum Bornorter Friedhof.

Zur Einäscherung des Genossen Blauthafer fahren morgen, Dienstag, nachmittag 8 Uhr 20 Minuten Extrawagen der Straßenbahn ab Marktlatz, die auch für die Rückfahrt der Beidtragenden bereit stehen werden.

# Eine Sitzung des Landesverforgungsamtes

fand heute vormittag statt. Herr Senator Dr. Stöck, der den Vorsitz führte, widmete dem verstorbenen Genossen Blauthafer für seine eifrige Mitarbeit im Landesverforgungsamte warme anerkennende Worte. Es wurde dann über das bereits in der vorigen Sitzung erörterte Dosenfleisch gesprochen, wovon ein Schlachter in Moisling einige Dosen erhalten hat, die ungenießbar waren. Die Untersuchung hat ergeben, daß von den 10 Dosen 9 verdorben und eine nicht einwandfrei war. Es ist darauf im Besonderen des Genossen Salamon das Lager beaufsichtigt und einige Dosen geprüft worden. Die Lagerung der Ware ist durchweg gut. Immerhin liegt die Möglichkeit vor, daß sich zwischen 1000 Dosen eine verdorbene befindet. Die Schlachter sind angewiesen, solche Ware nicht zu verkaufen, sondern sie im Schlachthaus umzutauschen. Mitgeteilt wurde ferner, daß Ende Januar in der Pferdefleischaffäre die Prozeßverhandlungen wieder aufgenommen werden, da die Stadt Lübeck Berufung gegen das Urteil eingelegt hätte. Eine längere Debatte entspann sich über die Milchlieferung und über die Milchpreise. Die Festlegung der neuen Milchpreise war bisher noch nicht möglich, erfolgt aber in den nächsten Tagen. Auch über den Butterpreis und über den Schleißhandel mit Butter fand eine eingehende Aussprache statt. Zu der Zuckerfrage wurde erklärt, daß die verspätete Verteilung durch die späte Zuderernte, zum Teil auch durch Streik hervorgerufen sei. Der Zucker aus der alten Ernte war aufgebraucht und der aus der neuen Ernte konnte nicht so schnell verarbeitet und befördert werden. Weniger Zucker erhält die Bevölkerung nicht; es konnte nur die Ausgabe nicht rechtzeitig erfolgen. Auch die Städte der Umgegend sind nicht besser als Lübeck beliefert worden. Es fehlen für die heutige Ausgabe noch 60 000 Kilo, die im Laufe dieser Woche eintreffen. Die nächste Verteilung wird wahrscheinlich etwas hinausgeschoben werden, aber eine Kürzung der Menge erfolgt nicht. Es wurde der Wunsch geäußert, die Verteilung in der Weise vorzunehmen, daß an Weihnachten die Bevölkerung der ihr zustehenden Zucker in Händen hat. Das wurde zugebilligt. Herr Lau betonte, daß die Zuderernte in diesem Jahre auf 24 Millionen Doppelzentner geschätzt wurde, gegen 18 Millionen im Vorjahre. In einigen Städten Mecklenburgs ist in den letzten Wochen Auslandszucker zu 1,60 Mark pro Pfund verkauft worden. Dann kam die Kartoffelfrage zur Sprache. Die Kartoffelstelle hat beschlossen, an die bedürftigen Rentenermpfänger je 1 Zentner Kartoffeln zum Preise von 30 Mk. abzugeben. Neben die allgemeine Kartoffelverteilung und über die Verteilung fand auch ein Schluß nach des längeren Aussprache statt. Die Landleute liefern zum Teil unsortierte Kartoffeln mit viel Sand und Schmutz. Wird diese Ware beanstanden, so finden sie doch logischerweise Abnehmer zu höchsten Preisen. Der freie Handel, so betonten einige Redner, hätte der Preissteigerung Vorhieb geleistet. In der freien Masse der Bevölkerung herrsche starke Empörung über die gegenwärtigen elenden Zustände. Ein Weg zur Besserung müsse gesucht und gefunden werden.

# Kein Hemd auf dem Leibe.

Von der Zeit anseiner Zeit ist schon viel geschrieben worden. Die Annußerscheinungen zeigen sich in immer gefährlicherem Maße und drohen gefährlich zu werden. Trotzdem „arbeiten“ Arbeiter und Arbeiterin mühsam weiter, vertieren das knappe Leben und kümmern sich den Teufel darum, wie dies Leben noch enden soll. Ein eine eindringliche Sprache werdendes Besspiel von der Verelendung des deutschen Volkes wird jetzt aus H u s u m bekannt. Gegenüber einer Sitzung des dortigen Elternrates wurde über die Verelendung der Arbeiterfamilie für die Schulkinder der Baden-Württemberg berichtet. Ein Lehrer erklärte, daß viele Kinder vom Baden-Württemberg nehmen würden, da sie kein Hemd an Leib haben und sich kämen, dies beim Ausstellen zu offenbaren. Der Lehrer gab weiter die Mitteilung eines Arztes bekannt, nach der er an einem einzigen Tage 25 Patienten behandelt habe, von denen nicht einer ein Hemd am Körper hatte!

Daselbe kann man übrigens von hiesigen Notizen auch erfahren. Auf der anderen Seite aber sieht man Weiber in Samt und Seide oder von der Nasenspitze bis zu den Knöcheln in kostbare Pelze gehüllt. — Zwei Welten!

**Oberappellationsgericht in Lübeck.** Am 13. November waren 100 Jahre verflossen, daß in Lübeck das Oberappellationsgericht der vier Freien Städte Deutschlands eingeseht wurde. Zur Erinnerung hat Oberlandesgerichtsrat Grisebach in Hamburg eine Erinnerungsschrift verfaßt, die viel Interessantes über die Tätigkeit dieses höchsten Gerichtshofes bietet. Nachdem mit dem 1. Januar 1867 Frankfurt a. M. insolge seiner Einverleibung in Preußen aus der Gemeinschaft ausgeschlossen war, blieb es als Hanseatisches Oberappellationsgericht das gemeinsame höchste Gericht der drei Hansestädte; und diese Gemeinschaft lebt sich jetzt dem 1. Oktober 1869 in dem Hanseatischen Oberlandesgericht bis auf den heutigen Tag fort. Der Verfasser der Erinnerungsschrift gibt einen interessanten Rückblick über die Tätigkeit und Persönlichkeiten, die während des 59jährigen Bestehens des Gerichts gewirkt haben. Es heißt darin, daß das Gericht meist stark überlastet war, so daß von dem eidlischen Gelöbnis, das Präsident und Räte ablegten, die Sachen möglichst gründlich und schnell zu behandeln, den Parteien öfters nur die erstere Hälfte sich zu bewahren schien. Ende der 40er Jahre hatten sich teils wegen der Zahl der eingehenden Sachen, teils wegen Alters und Krankheit der Gerichtsmitglieder bei der Gründlichkeit, mit der das Gericht arbeitete, die Mängel so gehäuft, daß ein Geschäftsbankrott nahe war und eine außerordentliche Maßregel ergriffen werden mußte. Es wurde von den Städten angedeutet, daß vom 1. Januar 1849 an 1 1/2 Jahre lang, nachher verlängert auf 2 1/2 Jahre, alle Sachen mit fast alleiniger Ausnahme der Seerechts- und See- und Versicherungsachen durch Aktenversendung zu erledigen seien, damit das Gericht währenddem die Reste aufarbeiten könne. Als Gerichtshaus, wo auch die Eröffnung stattfand, diente zunächst das Haus Schlüsselbuden Nr. 221 (heute Nr. 15); einige Jahre später wurde das Haus der Zirkelkompanie, Königstraße Nr. 648, jetzt das Lübeckische Staatsarchiv erworben. Ueber 30 Jahre wirkte als Präsident Georg Arndt Heile aus Hamburg, der als hellster Stern bezeichnet wird. Als Heile starb, stand der Gerichtshof auf der Höhe seines Ruhms. Das Lübecker Gericht konnte damals als der erste deutsche Gerichtshof bezeichnet werden, und sein Präsident zu sein, war neben der Nachfolgerschaft Sanjans auf dem Berliner Lehrstuhl die höchste Ehre für das Streben wissenschaftlicher Juristen. Sein Nachfolger wurde einer der glänzendsten Juristen Deutschlands, Carl Georg von Wächter aus Württemberg. Ueber seine hiesige Tätigkeit berichtet er 1852 nach Tübingen: „Mein Amt ist leicht, ich glaube in demselben in der Hauptsache zu Hause zu sein; die Prozesse sind mir meist interessant. Nur zwei Dinge habe ich auszuheilen: die Gründlichkeit geht beim Gerichte etwas zu weit und ich — habe zu viel zu tun.“ Daß man in Lübeck damals schon auf gute Preise hielt, zeigte sich aus folgenden Zeilen: „Allerdings hielt er (sein Vorgänger Heile) viel auf große Mittagessen, und ein Lübecker Mittagessen dauert ohne Nebertreibung von 5—11 1/2 Uhr, d. h. man ißt bis 8 Uhr, trinkt Kaffee bis 9 Uhr, und dann trinkt man Tee mit Wein, Fleisch und Butterbrot bis gegen Mitternacht. Bei mir sind diese Verhältnisse weniger, da ich im Monat nur etwa zweimal Gesellschaft habe und nicht so viel in Gesellschaft gehe, sondern meine meisten Abende bis jetzt, wie ich es in Tübingen tat, zu Hause zubringe.“ Wächter blieb knapp 1 Jahr auf seinem Posten, die norddeutsche Lebensart behagte ihm nicht, er fand nicht die nötige Ruhe für wissenschaftliche Betätigung. Weiter werden die am Gericht mitwirkenden Räte aufgeführt, unter denen auch der Name Hoppenstedt prangt. Es wird zum Schluß in der Schrift gesagt, daß das Lübecker Gericht die Lücke ausfüllte, die zwischen dem Erlöschen der alten Reichsgerichte und dem Beginne des neuen Leipziger Oberhandelsgerichts lag, was denn auch eine äußere gesetzliche Anerkennung darin gefunden hat, daß auf Grund der Verfassung des Norddeutschen Bundes und der Reichsverfassung von 1871 das Lübecker Oberappellationsgericht bis zur Errichtung des Reichsgerichts die zuständige Spruchbehörde erster und letzter Instanz für die Fälle des Hoch- und Landesgerichts gegen Kaiser und Reich gewesen ist. Zu praktischer Geltung ist diese Bestimmung nicht gelangt. Mehr als 40 Jahre sind vergangen, seit das Oberappellationsgericht am 1. Oktober 1879 durch die neue deutsche Gerichtsverfassung sein Ende fand; es gehört der Geschichte an. Lebendig aber ist die nunmehr hundertjährige Gemeinamkeit der Hansestädte in ihrem obersten Gerichtshofe, jetzt dem Hanseatischen Oberlandesgericht.

**Wachstumsstufen Lübeck.** Es scheint in den Kreisen der Geschäftswelt noch nicht genügend bekannt zu sein, daß der Einschreib- und Wertbriefverkehr nach dem Auslande auch jetzt noch aus Feuer- und wirtschaftspolitischen Gründen einer Überwachung unterliegt. Um Verzögerungen solcher Sendungen zu vermeiden, empfiehlt es sich, dieselben direkt bei der hiesigen Postprüfungsstelle, Schlüsselbuden 30, abzuliefern.

**Beibehaltung aller vier Wagenklassen bei der Eisenbahn.** In Beantwortung einer kleinen Anfrage teilte der Reichsverkehrsminister mit, daß vorläufig noch alle vier Klassen bei der Eisenbahn beibehalten werden sollen. Eine Zusammenlegung der Klassen würde mit einer erheblichen Mindereinnahme der Eisenbahn verbunden sein. Durch das Fortlassen der ersten Klasse in den Ost- und Personenzügen und der vierten Klasse in den Schnellzügen habe man bereits ein Dreiklassensystem erreicht.

**Flucht aus der Eisenbahngeltung.** Wie wir erfahren, wird der politische Leiter der unpolitischen Eisenbahngeltung Dr. Högermann, seine hiesige Stelle verlassen und in die Redaktion des Kasseler Tageblatts eintreten. Die Ratten verlassen das versinkende Schiff.

**Wb. Stadthalen-Richtspiele.** „Das große Licht“ heißt der Film, der in dieser Woche als Hauptnummer gezeigt wird. Die Geschichte eines Dombauarbeiters, der gegen eine Clique Reichthümer in den städtischen Kollegien durchsetzt, daß ein ganz junger talentvoller Maler mit der Auszeichnung der Kapellen betraut wird. Dieser aber wird neidisch auf die Kunst und das Können des Bauarbeiters und an diesem Neid geht er moralisch, künstlerisch und seelisch zugrunde, so daß sich sogar seine Braut von ihm abwendet. Zu guter Letzt springt er am Tage der Einweihung mit dem dem Meister zugebachten goldenen Vorbeers Franz vom höchsten Punkt des Domes hinab und erschelbt auf dem Wasser. Erste Schauspieler des Berliner Deutschen und des Stadttheaters wirken an der Darstellung mit. Ein dreitägiges elegantes und pitantes Lustspiel „Frau Jilse Hölle“ und „Professor Wehbet verlobt sich“ sorgen für Humor und Lachen, während zu Beginn das Hilseswort der amerikanischen Dichter im Bilde gezeigt wird.

**Hausatheater.** Montag: Der erste Liebe goldne Zeit. — Dienstag: Gastspiel von Friede Borgholt als Sangerin in „Dreimäderhaus“. — Am Dinstag wird ein großes Konzert veranstaltet unter hervorragender Mitwirkung des Lübecker Männerchors und namhafter Solisten. — Am Mittwoch nachmittag wird das am Sonntag bei ausverkauftem Hause gegebene Kindermärchen „Schneeweißchen und Rosenrot“ wiederholt.

**Die Ankerkurssetzung der Silbermünzen.** Das Reichsfinanzministerium erinnert daran, daß die deutschen Silbermünzen nur bis zum 1. Januar 1921 bei den Reichs- und Landesstellen in Zahlung genommen werden.

**Verbilligung des Schnellzugabfahrens.** Die Benutzung von Schnellzügen im Nahverkehr bis zu 75 km. einschließlich ist zur Zeit von der Bezahlung eines Mindestfahrpreises abhängig, der in der 1. Klasse 50 Pf., in der 2. Klasse 30 Pf. und in der 3. Klasse 11 Pf. beträgt. Das Reichsverkehrsministerium hat jetzt diese Mindestfahrpreise mit Wirkung vom 1. Dezember aufgehoben.

**Stadttheater.** Dienstag Gastspiel von Eva A. Cron in „Minna von Barnhelm“. Mittwoch zum letzten Male „Mach für Mach“. Donnerstag „Lobetanz“, ebenfalls zum letzten Male.

**ph. Schiffsdiebstahl.** Von einem in der alten Trave am Finkenberger liegenden Schleppdampfer ist ein Revolver mit 20 Patronen, ein Detkod, ein Gummimantel, eine Schiffsuhr und ein Barometer sowie von einem dort festgemachten Motorboot ein Magnet gestohlen worden.

**ph. Festgenommen.** wurde ein in Schlutup wohnhafter Arbeiter, der überführt ist, zusammen mit einem bereits festgenommenen Komplizen einer in Walingen wohnhaften Ehefrau vier Söhner und Wäsche usw. gestohlen zu haben. — Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Rönnefeld, der seitens der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Diebstahls Korbierlich verfolgt wurde und eine Stütze aus Metall, die ebenfalls wegen Diebstahls Korbierlich gesucht wurde.

**ph. Ein Einbruchdiebstahl** wurde in einem Hause in der Kritz-Reuter-Straße ausgeführt, wobei den Dieben eine Menge Silberzeug in die Hände gefallen ist.

## Angrenzende Gebiete.

**s. Eutin.** Landesauskunftszugung. In der Freitag-nachmittagsitzung wurde eine Eingabe von Gnißau wegen Aufhebung der Mehrbelastung für Stromlieferung dadurch erledigt, daß mit Gnißau persönlich verhandelt werden soll. Zu der Besprechung der Notstandarbeiten wird die Regierung hinzugezogen. Steenbod gibt als Vorsitzender der Koststandsmission Bericht. Es entspinnt sich eine lebhafte Debatte über die Frage; ob Bedräge entlohnt werden sollen als Verheiratete. Ein diesbezüglicher Antrag Glöe wird abgelehnt, ein Antrag Steenbod angenommen. Die neugewählte Koststandsmission bilden: Steenbod, Thaeiner, Heinz, Rüd und Pih-Gelsdorf. In der Angelegenheit der mutmaßlichen Weizenverschöpfung vom Puschendorfer Hof geben Kohnkaat und der Präsident Schilderungen des Vorganges, den sie als völlig einwandfrei schildern. Der Fall wird dem Landesvorstand zur Prüfung überwiesen. Die Uhr ist inzwischen schon 1/8 geworden, es wird aber beschlossen, immer weiter zu tagen, so daß die Mitglieder, die nicht das Respektationsauto benutzen können, in Eutin übernachten müssen. Die Ursache zu dieser sonst nicht üblichen Maßnahme war eine persönliche Anfrage Glöe betr. die Orgesch. Frau Kohnkaat war für die Orgesch ein, selbstdiagnose in weniger geschickter Form von dem Volksparteiler Prof. Genz. Hochdramatisch wurde die Situation als Gen. Kettelhorn erklärte, er habe aus dem Munde eines Offiziers gehört, die Orgesch sei in der Provinz fix und fertig. Sogar die Offiziere seien ernannt, und Frau Kohnkaat erwiderte: „Dann sagen Sie dem Offizier, ich habe hier im offenen Plenum erklärt, ich hätte ihn für einen gemeinen Lügner und Lumpen!“ Glöe bringt eine Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion ein: Falls die Orgesch nicht verboten wird, sieht sich die Sozialdemokratie gezwungen, eine ähnliche Einrichtung ins Leben zu rufen, um in ihrem, d. h. im demokratischen Sinne, die Verfassung zu schützen. — Erst gegen 9 Uhr wird die hochinteressante Sitzung mit der Besprechung einiger Anleihe-sachen und dem Verlesen des Protokolls geschlossen.

**Hamburg.** Ein Raubmord. Am Sonnabend ist die Zimmervermieterin Frau Dora Fürneisen, Brennerstraße 18, in St. Georg, ermordet und beraubt aufgefunden worden. Ihr war die Schädeldede zertrümmert. Die mutmaßlichen Täter sind ein Mann und eine Frau, die sich Erik und Anni nannten und die bei der Ermordeten wohnten. — Verhängnisvoller Schuß. Mit einem von Harburg kommenden Zug traf hier der 28 Jahre alte Hamburger Kaufmann Otto Simon schwer verletzt ein. In seiner Besetzung befand sich der Kaufmann Bus aus Holm bei Harburg. Ruhig sah er, daß Simon seinen Bruder in Holm besucht hatte. Dieser reinigte einen Revolver, als ein Schuß losging und die Kugel dem jungen Simon in den Hals drang. Man hat wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. — Schieberregal im Alsterpark. Der Alsterpark wurde Sonnabend mittag von einem Kommando der Fahndungspolizei überhüllt, die etwa 90 Personen, die der Betätigung an Schiebergeschäften verdächtig sind, festnahm und in bereitstehenden Polizeiautos zur Vernehmung nach dem Stadthaus brachte. Bei den Sitzungen, die sich aus Kaufleuten, Kellnern, Stewards usw. zusammensetzten, wurden für mehrere 100 000 Mark Brillantenschmuck, lose Brillanten und Goldschmuck der verschiedensten Art vorgefunden und beschlagnahmt. In den Wohnungen der Festgenommenen wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen, wobei sämtliche Brillanten, Gold- und kostliche Schmuckgegenstände polizeilich beschlagnahmt wurden. Mehrere der Sitzierten mußten größere Geldsummen, die sie bei sich führten, ebenfalls der Polizei zu treuen Händen übergeben.

**Hamburg.** Gerichtliches Nachspiel zu dem Reuhofer Postfall. Die blutigen Zusammenstöße des brasilianischen Dampfers „Cunaba“ im Sommer des Js., die ein Menschenleben forderten und großes Aufsehen erregten, hatten jetzt ihr gerichtliches Nachspiel. Der Offizier Dollart und drei Mann der Besatzung des Dampfers „Cunaba“ waren überführt, sich an dem Unglück beteiligt zu haben. Der den Eisenbahnarbeiter Witt erschossen hat, war nicht aufzuklären. Der Angriff ist zweifellos von den Brasilianern erfolgt, es wurde ihnen aber mißdeutende Umstände zugeschillt. Drei der Angeklagten wurden zu je vier, einer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe ist durch die Untersuchungsbehörde verübt, der Haftbefehl wurde aufgehoben.

**Hamburg.** Eine 15-jährige Mädchen. Die Frau des Gärtners und Gändlers Reichmann in Sittensen wurde mit Kopf- und Halswunden blutüberflutet in ihrem Bett tot aufgefunden. Nach längerem Verhör gab die bei Reichmann bedienstete 15 Jahre alte Dienstmagd zu, die Tat begangen zu haben. Das Mädchen gibt als Grund des Verbrechens Hunger vor. Strafe an, da sie genascht hatte und von der Frau dabei gesehen worden war. Sie hat darauf die Frau mit einem Stein erschlagen.

**Stade.** Zum Tode verurteilt wurde der Arbeiter Adolf Vergeest aus Harburg, der bereits einmal wegen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt und erst 1918 aus der Straf-anstalt entlassen worden war.

## Theater und Musik.

Die Morgenfeier, die Sonntag mittag im Stadttheater stattfand, brachte zwei Grotesken, tolle Einfälle zweier Dichter unserer Tage. Sphersers tragische Groteske „Die Schredenstammer“ erwies sich allerdings als eine große Nieme. Dieser Einakter, der einer in dem modernen Verlage von Kurt Wolff herausgegebenen Sammlung einzuweisen ist, läßt nicht nur jeden Geist vermissen, sondern ist auch wieder tragisch, noch grotesk. Der Künstler pflegt hinterher diesen Art hochtrabend und englisch mit besonderer Vorliebe als „Stück“ zu etikettieren, eine Bezeichnung, bei der man sich viel denken kann, ohne daß in der Regel selbst etwas dahinter steht. Die „Schredenstammer“ Solvesters wurde lediglich zu einem Schreden für die Zuschauer, die sich eine halbe Stunde mit nichts und wieder nichts waren lassen mußten. Ueber ein toller Einfall, noch ein Gefühlsstich erhellte das nächtliche Dunkel der Schredenstammer des Spherserschen Panoptikums. Auf der Schaubühne ideal und blutlos, läßt sich diese tragische Groteske“ stellenweise zu einem nicht unwichtigen Kinofilm aufblähen, wenn sie in die Hände eines geschickten Kur-felmannes gerät. Auf der Bühne hat sie ihren Zweck verscheit, da sie weder geistlich, noch lauten macht, vielmehr läßt bis ans Herz läßt. Karl Heidmann, Erik Kall, Bill Kann, Bill Watter, Bohre und Edmund Kubat kämpften um eine schon im voraus verlorene Sache. Der Solvesters „Schreden-

ammer“ ein kleiner Reufall, so beneidete um so mehr die Mimodrama des russischen expressionistischen Schriftstellers Nikolai Milolajewitsch Coreinoff einen wirklichen Gewinner. Dieser Russe, der während der Sowjet Herrschaft verschollen ist und von dem heute niemand weiß, wo er lebt und ob er überhaupt noch lebt, brachte den Geist mit, den Spherser so stark vermissen ließ. Coreinoff leuchtet hinter und in die Kulissen der menschlichen Seele, und es ist nicht uninteressant, was wir da zu sehen bekommen, ganz gleich, ob das Gefühls-Ich oder das Verstandes-Ich aus der Kulisse hervortreten. Der Russe hat eine wirkliche Groteske geschrieben, grotesk im Inhalt, grotesk im Aufbau; es wäre zu bebauern, wenn er bereits untergegangen sein sollte. Wer schon in seiner ersten Dichtergabe so viel zu leisten vermochte, von dem ist noch weit mehr zu erwarten. Eine Dichterphantasie, die so fruchtbar sich erweist, kann sich nicht mit einem Male verausgabt haben. Ein Mimodrama ist allerdings Coreinoffs Groteske nicht; denn darunter pflegt man gemeinhin ein Drama zu verstehen, das nur mimisch, durch Gebärden in Art der Pantomime dargestellt wird. Der russische Dichter läßt seine Personen reden, und sie sprechen eine nicht mißverständliche Sprache. „Na, Sie verstehen!“ Karl Heidmann, der auch für diese Groteske den Rahmen geschaffen hatte, war liebevoll der Eigenart des Dichters nachgegangen. Mit den denkbar einfachsten Mitteln wurden die stärksten Wirkungen erzielt. Das lebhaft pulsende Riesenherz neben der Riesen-Wirbelsäule und zwischen den Riesen-Nervensträngen war ein ganz helmschön aufgelungener Trick und auch technisch wirkungsvoll hergerichtet. Sehr zu unrecht verschmäht schämig der Theaterzettel die Namen der Darsteller. Der ständige Theaterbesucher vermochte jedoch unheimlich festzustellen, daß die Herren Heidmann, Moran, die Damen Heidmann, Stengel und Henrich in der Hauptrolle die Träger der Handlung waren. Aber auch der Professor, der die einleitenden Worte sprach, und der stumme und doch so bereite Museumsdiener machten ihre Sache so gut, daß es bedauerlich ist, ihre Namen hier nicht erwähnen zu können. Hoffentlich wird das Drama des Russen in den ordentlichen Spielplan übernommen. Sein bizarrer Inhalt, seine absonderliche Aufmachung und die wirklich kostbare Mienergabe dürften starke Anziehungskraft auf das Publikum ausüben, wie die Probe am Sonntag bereits bewiesen hat. Den beiden Grotesken gingen einige einleitende Worte Karl Heidmanns voraus. Na, Sie verstehen!

## Neueste Nachrichten.

**Eine stürmisch verlaufene Betriebsräteversammlung.**  
II. Berlin, 15. November. Einen stürmischen Verlauf nahm die von der kommunistisch gerichteten „Zentrale der Betriebsräte“ für gestern vormittag nach dem Sportpalast einberufene Versammlung aller Betriebs-, Arbeiter- und Angestelltenräte. Um einer Störung vorzubeugen, war das Lokal von zahlreichen Ordnern abgesperrt worden. Mittags erzwang ein Zug Arbeitsloser Eingang in die Versammlung und verlangte die Eröffnung des sofortigen offenen Kampfes. Infolge Ablehnung dieser Forderung kam es zu stürmischen Auseinandersetzungen, so daß die Versammlung vorzeitig geschlossen werden mußte. Vor dem Sportpalast entstand eine blutige Schlägerei, in der mehrere Arbeitslose schwer verwundet wurden und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten.

**Die Landtagswahlen in Sachsen.**  
II. Dresden, 15. November. Am Sonntag fanden in Sachsen die Wahlen zum Landtag statt. Bis her liegen folgende Wahlergebnisse vor:

| Wahlkreis                                  | Partei                        | Stimmen |
|--|-------------------------------|---------|
| 1. Wahlkreis Dresden:                      | Demokratische Partei:         | 18406   |
|  | Sozialdemokratische Partei:   | 86456   |
|  | Deutschnationale Volkspartei: | 46178   |
|  | Zentrum:                      | 3769    |
|  | Unabhängige (Mente):          | 15965   |
|  | Deutsche Volkspartei:         | 55813   |
| 3. Wahlkreis Chemnitz-Stadt:               | Demokratische Partei:         | 4568    |
|  | Deutschnationale Volkspartei: | 24503   |
|  | Deutsche Volkspartei:         | 28927   |
|  | Zentrum:                      | 4723    |
|  | Sozialdemokratische Partei:   | 50752   |
|  | Kommunisten:                  | 17358   |
| 4. Wahlkreis Amtshauptmannschaft Chemnitz: | Demokratische Partei:         | 1924    |
|  | Deutschnationale Volkspartei: | 1350    |
|  | Deutsche Volkspartei:         | 6882    |
|  | Zentrum:                      | 7240    |
|  | Mehrheitssozialisten:         | 25      |
|  | Kommunisten:                  | 19450   |

Bei der Dresdener Filiale der „Sel.-Union“ liefen bis 12 Uhr nachts etwa der zehnte Teil der Ergebnisse ein. Hieraus läßt sich ein harter Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen, hauptsächlich der „unabhängigen“ erkennen, sowie ein harter Rückgang der demokratischen Stimmen in Leipzig und Chemnitz. Ganz besonders auffallend ist aber die starke Zunahme der deutschnationalen Stimmen. Es scheint nach den bisher aus dem ganzen Lande eingelaufenen Nachrichten, daß die Deutschnationalen eine von keiner Seite erwartete Verstärkung erfahren haben. Auch die Kommunisten haben einen Stimmenzuwachs zu verzeichnen. Die Wahlbeteiligung ist überall sehr stark gewesen, sie betrug etwa 50 bis 60 Prozent. Die Teilnahme der Frauen an der Wahl war besonders hoch, während sich bei den Männern eine starke Wahlmüdigkeit bemerkbar machte. In Dresden betrug die Wahlbeteiligung etwa 70 Prozent.

**Eröffnung der Völkerbundtagung.**  
II. Genf, 15. November. Die Tagung des ersten Kongresses der Gesellschaft der Nationen wurde am Sonntag durch feierliche Gottesdienste in den hiesigen Kirchen eingeleitet. Bundespräsident Motta wohnte dem Gottesdienste in der Notte Dame bei, nach deren Verlesen er von einer großen Menschenmenge begrüßt wurde.

**Festsetzung des Denkmals Josephs II. durch tschechische Regionäre.**

II. Prag, 15. November. In der Nacht zum Sonntag ist in der rein deutschen Grenzstadt Eger das Denkmal Josephs II. von tschechischen Regionären zerstört worden. Die Bevölkerung Egers wurde durch das Läuten der Sturmglocken aus dem Schlaf geweckt und strömte auf den Marktplatz, wo sich die Regionäre, tschechische Offiziere, zurückzogen. Dann jagte die Leute, die „Nacht am Rhein“ singend, durch die Straßen und rissen alle tschechischen Ausschreiben von den Mauern.

Für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Nachrichten „Aus dem Freikant „Lübeck“ verantwortlich: Otto Friedrich; für die Freikant „Lübeck“ verantwortlich: Hermann Bauer. Verleger: Heinrich Steinhilber, Druck: Friedrich Meyer & Co. sämtlich in Lübeck.

Selle, trockene (9522)  
**Zorffreu.**  
**Th. Häveker,**  
 Getreide- und Futtermittel  
 Beim Netzeich 5/11.

Verlobungsringe, 333, 585,  
 750 u. 900 gest.  
 Silberne 800 u.  
 verflo. 90% gold.  
 Eß- u. Teelöffel  
 Tafel-, Wand-  
 u. Wand-Uhren  
 Hochzeit- u. Patengesch. usw.  
 Uhren-Reparatur-Werkstatt,  
 Goldw.-Reparatur-Werkstatt  
**Will Westfening**  
 32 Holfen-  
 str. 32 1086

**Prima Kernleder**  
 im Ausschitt  
 sowie sämtliche Schuh-  
 macher- u. Bedarfsartikel  
 empfiehlt  
**Carl Hans Kühl,**  
 Lübeck, Mühlenstraße 47.

Rotkohl 10 & 3.30 M.  
 Weißkohl 10 & 2.20 M.  
 Kürzeln 10 & 2.40 M.  
 Ein Post. billige Kartoffeln.  
**Heinr. Busch,**  
 Krähenstraße 34. (9526)

**Theater-Verein 'Freiheit'**  
 Gr. bunter humoristischer  
**Theater-Abend**  
 am Dienstag, d. 16. Nov.,  
 im Konzerthaus „Flora“.  
 Zur Ausführung gelangen:  
**Theater-Aufführung**  
 und Vorträge.  
 Eintritt 1.50 M., Kinder 1 M.  
 Kassöffn. 6 1/2, Anf. 7 1/2 Uhr.  
 Karten sind bei den Mit-  
 gliedern sowie abends an  
 der Kasse zu haben.  
 Sonnabend, d. 20. Nov.  
 Groß. Herbstball. 9518

**Deutscher**  
**Transportarbeiter-**  
**Verband** 9514  
 Ortsverwaltung Lübeck.

**Verammlung**  
 der  
**Kohlenplatzarbeiter-**  
**Kassierer**  
 und **Eisenarbeiter**  
 am Dienstag, dem 16. November  
 abends 7 1/2 Uhr  
 im **Gewerkschaftshaus.**  
 Tages-Ordnung:  
**Bericht der**  
**Lohnkommission.**

**Verammlung**  
 der  
**Strassenbahner**  
 Tage- u. Berichtspersonal  
 am Dienstag, dem 16. November  
 abends 9 1/2 Uhr  
 im Lokale von Friedr. Lander,  
 Hundestraße 41.  
 Tagesordnung:  
 Innere Verbands-  
 angelegenheiten.  
 Die Ortsverwaltung.

**Verband der Gemeinde-**  
**und Staatsarbeiter.**  
 Filiale Lübeck. 9525  
**Außerordentliche**  
**Mitglieder-**  
**Versammlung**  
 am Mittwoch, d. 17. Nov.,  
 (Bußtag), morg. 9 1/2 Uhr,  
 in der **Zentralhalle,**  
 Dannewitzstraße.  
 Tagesordnung u. a.:  
 Bericht der Lohn-  
 kommission.  
 Das Erscheinen sämtlicher  
 Kollegen und Kolleginnen  
 ist dringend ersucht.  
 Die Ortsverwaltung.

Die **größten in Lübeck**  
**eröffnet unser diesjähr. Weihnachts-Programm**  
 In den Schaufenstern: **Spielwaren-Abt. 3. Stock:**  
 „Der Wichtelmännchen Weihnachts-  
 freuden“, plastisch dargestellt in sieben  
 Fenstern und sieben Bildern 000000  
 „Die endlose Eisenbahn“  
 „Zirkus Humpty-Dumpty“ 0000  
 „Puppen-Klinik“ usw. 00000000  
 Kindern ist der Besuch nur in Begleitung Erwachsener gestattet.

**Für selbstzufertigende**  
**Weihnachts-Handarbeiten**  
 steht den geehrten Damen unsere Tapissier-Abteilung mit Rat und Tat  
 zur Seite. Wir bitten um Beschäftigung der entzückenden Neuheiten und  
 bieten als besonders preiswert:

|  |       |      |      |
|--|-------|------|------|
| Rissen gezeichnet, beste Leinenqualität, schöne Zeichn.        | 35.-  | 25.- | 13.- |
| Decken edig, rund, oval, la. Leinen                            | 40.-  | 25.- | 12.- |
| Herrenzimmer-Tischdecken gezeichnet                            | 75.-  | 58.- |      |
| Kaffeedecken la. Leinen, Lochstickerei, Rischellen, Flachstick | 110.- |      |      |
| Kaffeemützen, Teemützen schöne Muster                          | 22.-  | 18.- | 8.50 |
| Handtücher la. Leinen, Lochstickerei, Rischellen               | 31.-  | 20.- |      |
| Küchenhandtücher   | 35.-  | 25.- | 15.- |
| Küchenschoner  | 30.-  | 25.- |      |
| Küchentischdecken la. Leinen                                   | 30.-  | 25.- |      |
| Tablettdecken la. Leinen                                       | 3.50  | 1.50 |      |
| Krogekasten la. Leinen   | 18.-  | 15.- |      |
| Manschettenkasten la. Leinen                                   | 22.-  | 16.- |      |

**Kunstgewerbliches Atelier** für Entwürfe, Aufzeichnungen, Ausfüh-  
 rung und Garnierung nach eigenen und  
 gegebenen Ideen in allen mod. Stickerei-Techniken schnellstens und billigt.

**Rudolph**  
**Dumppowitz**  
 Ad.-Ges. Lübeck

**Seeleute!**  
 Dienstag 7 1/2 Uhr:  
**Versammlung**  
 bei Rubach, Kl. Altesfähre,  
 9513) Der Schiffsahrtsbund.

**Verband der Fabrik-**  
**arbeiter Deutschlands.**  
 Verwaltungsstelle Lübeck. 9524

**Mitglieder-**  
**Versammlung**  
 am Dienstag, 16. Novemb.  
 abends 7 Uhr,  
 im **Gewerkschaftshaus**  
 Johannisstraße 50/52.  
 Tagesordnung:  
 1. Aufnahme neuer Mit-  
 glieder.  
 2. Bericht vom Ortsaus-  
 schuß.  
 3. Sonstige Verbandsange-  
 legenheiten.  
 NB. Die Betriebsräte von  
 den zuständigen Betrieben  
 sind noch besonders einge-  
 laden. (9524)  
 Die Ortsverwaltung.

**Preis-Stat**  
 (Enten und Hühne)  
**Himmelsleiter**  
 9535) Margaretenstr. 9  
 Dienstag 7 1/2 Uhr

**Fackenburg Liedertafel**  
 (Mitglied des Deutschen  
 Arbeiter-Sängerbundes).  
 Dirigent:  
 Herr Robert Sulanke.

**Robert-Seidel-**  
**Lieder-Feier**  
 zum 70. Geburtstag  
 am Mittwoch, 17. Novbr.,  
 (Bußtag)  
 im Lokale des Herrn O.  
 Diederichsen, Fackenburg.  
 Anfang 7 1/2 Uhr. (9508)  
 Der Vorstand.

Die führende  
**Bar**  
 in der  
**Fledermaus**  
 ab 8 Uhr geöffnet.

**Fledermaus**  
 8 Uhr  
 (9583)

Das große  
**November-Programm**  
 mit 8 Attraktionen.  
 Humor-Tanz-Stimmung.

**Hansa-Theater**  
 Heute 7 1/2: (9516)  
 Zum 9. Male.  
 Der ersten Liebes goldene Zeit.  
 Dienstag 7 1/2 (i. Ab., S. II)  
 Gattin. Trude Bornholt im  
 „Dreimäderlhaus“.  
 Mittw. (Bußtag) 7 1/2 Uhr  
 (außer Abonnement):  
**Großes Konzert**  
 u. Mitwir. d. Lübecker  
 Männerchors (150 Säng.)  
 sowie namhaft. Solisten.  
 Nachm. 3 1/2 u. 6 Uhr. Weisen:  
 Schneeweißchen u. Rosenrot  
 Kindermärchen in 3 Bild.

**Stadttheater Lübeck.**  
 Dienstag: Minna von  
 Barnhelm. 7.30. (9500)  
 Bußtag. C. u. 8. Novbr. i. S. 21.  
 Mittw.: Was f. Was? 7.30  
 Bußtag. C. u. 8. Novbr. i. S. 21.  
 Donnerstag: Sobotanz. 7.30  
 Bußtag. C. u. 8. Novbr. i. S. 21.

**Eimerbier** 9508  
 jeden Dienstag.  
**Hermann Stamer.**

**Rechnungs-Formulare**  
 fertigt prompt an  
**Friedr. Meyer & Co.,** Johannistr. 46.

3 vert. a. bef. Dausje ein  
 a. rech. Radelofen. Schwarz-  
 weber, Rönigstr. 81. T. 8424.  
 9511

**Visitenkarten**  
 fertigt an  
**Friedr. Meyer & Co.**  
 Johannistr. 46.

## 9. Tagung des Ausschusses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Am 2. und 3. November traten die Vertreter der Gewerkschaftsvorstände in Berlin zur 9. Tagung des Bundesauschusses zusammen. Ueber die Tätigkeit des Bundesvorstandes während des letzten Vierteljahres lag ein schriftlicher Bericht vor, zu dem der Vorsitzende, Genosse Legien, noch einige weitere Ausführungen machte. An den Bericht schloß sich eine längere Aussprache, die sich auf das Verhalten zu den verschiedenen Versuchen bezog, die Einheit der deutschen Gewerkschaften zu sprengen und wobei besonders hervorgehoben wurde, daß die Gewerkschaften solchen Bestrebungen nicht untätig zusehen dürften, wenn auch kein Grund vorläge, zu befürchten, daß solche Bestrebungen Erfolg haben können. Ferner wurde gewünscht, daß das beim Bundesvorstand vorhandene Material über das Internationale Arbeitsamt den Vorständen zugestellt werde, damit sie dazu Stellung nehmen können. Außerdem drehte sich die Aussprache darum, inwieweit es möglich ist, der Leistung entgegenzuwirken. Von verschiedenen Rednern wurde hervorgehoben, daß die Leistung in Deutschland zum großen Teil von Umständen abhängt, die kein Mensch und keine Partei in Deutschland zu ändern in der Lage ist. Auf besonderen Wunsch war noch die neueste Stellungnahme zur Technischen Nothilfe zur Erörterung gestellt worden. Der Bundesauschuß sah sich nicht veranlaßt, von seiner früheren ablehnenden Stellung abzuweichen.

Eine lange und eingehende Aussprache entspann sich über die Verbindlichkeitsklärung von Schiedsrichtern. Es wurde dabei betont, daß die Bewegungsfreiheit der Gewerkschaften nicht eingeengt werden dürfe. Das zu dieser Frage vorliegende Material soll den Vorständen zugestellt werden, damit sie in der für Dezember geplanten nächsten Ausschusssitzung dazu Stellung nehmen können.

Dem Laubstummchen-Parteilbund wurde für die Herausgabe eines Blattes eine Unterstützung von 5000 Mark bewilligt, unter der Voraussetzung, daß auch die Gewerkschaften, die daran beteiligt sind, ebenfalls Gelder zu demselben Zweck hergeben. Bedingung ist dabei, daß das Blatt in gewerkschaftlichem Sinne geleitet wird.

Die in einer früheren Sitzung eingesetzte Kommission zur Regelung der Mitgliedsrechte bei Uebertritten zwischen Bundesorganisationen hatte einen längeren Bericht vorgelegt, aus dem hervorgeht, wie schwierig es ist, bei der großen Verschiedenartigkeit unserer Gewerkschaften eine allgemeine Regelung zu finden. Bei der Aussprache darüber wurde auch die Frage einheitlicher Mitgliedsbücher erörtert. Um den Vorständen eine Stellungnahme zu der Angelegenheit zu ermöglichen, wurde diese auf die nächste Sitzung vertagt.

Eine weitere eingehende Aussprache erfolgte bei der Frage der Regelung der Mitgliedsrechte bei Uebertritten zur Sicherheitspolizei für den Fall, daß diese Gewerkschaftsmitglieder nach Ablauf des Probejahres zu ihrem früheren Beruf zurückkehren und wieder in ihre alten Rechte einzutreten wünschen. Es wurde von verschiedenen Seiten hervorgehoben, daß unter der gegenwärtigen Not und Arbeitslosigkeit sehr wohl auch gute Gewerkschafter dazu kommen können, in die Sicherheitspolizei einzutreten, und daß die betreffenden Gewerkschaftsmitglieder damit noch keineswegs gleich mit einem Mal behaftet werden. Ferner sei der Eintritt in die Sicherheitspolizei nicht in Verletzung zu dem früheren Militärdienst zu stellen. Beschlossen wurde, bei Uebertritt in die Sicherheitspolizei bis auf die Dauer von 12 Monaten die Mitgliedsrechte ruhen zu lassen. Wünschen dann diese Gewerkschaftsmitglieder wieder in ihren früheren Beruf und zu ihrer früheren Gewerkschaft zurückzutreten, so soll dem nichts entgegenstehen, vorausgesetzt, daß sie noch gesund sind.

Ein Antrag des Verbandes der Schuhmacher auf Instellung von Wanderrednern über Kostamtschaft und Sozialismus wurde dahin erledigt, daß die von Ortsausstellungen einwirkenden Unterrichtsstunde fortgesetzt werden sollen. Dem Ausschuß soll zu seiner Sitzung im Dezember ein schriftlicher Bericht über den Stand dieser Kurse vorgelegt werden. Ferner soll die Betriebszentrale einen Mann für Unterrichtsstunde für Betriebsräte aufstellen. Die Kosten dafür sollen durch Beiträge einer Hörtzschule gedeckt werden. Ferner ist zu prüfen, inwieweit für bestimmte Vortragsabende Vorträge von der Zentrale zu stellen sind, die hauptwiegend in den Kurzen Vortrags halten und zu diesem Zweck von einem Kursus zum andern ziehen.

Das Statutenwesen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes soll ausgearbeitet werden.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Sozialisierung des Bau- und Wohnungswesens. hielt Herr Stadtbaurat Dr. Kna. Wagner einen ausführlich einleitenden Vortrag, worin er sagte:

wie die ersten Schritte zur Sozialisierung des Bau- und Wohnungswesens gedacht sind. Wagner entrollte ferner ein Bild vom Verband sozialisierter Baubetriebe. Es erfolgte eine längere Aussprache, worin besonders auf die Wohnungsnot hingewiesen wurde und ferner auf die Unmöglichkeit, die Lösung dieser Wohnungsnot lediglich dem privaten Baugewerbe zu überlassen. Die wirkliche Lösung der Wohnungsnot sei nur auf dem Wege der Sozialisierung möglich. Ferner wandten sich einzelne Redner gegen die geplante Mietsteuer, bei welcher der Mieter nicht nach seinem Einkommen, sondern nach seinem Wohnungsbedürfnis belastet wird, was also zur Folge haben würde, daß kinderreiche Familien, die einer größeren Wohnung bedürfen, nun auch noch mit einer höheren Mietsteuer belastet werden. Wenn die Wohnungsmieter dazu beitragen sollen, Gelder aufzubringen, damit den Wohnungslosen Wohnungen beschafft werden können, so seien diese Gelder durch Zuschläge zur Einkommensteuer und Erhöhung der Ausgaben von Wertzuwachs zu beschaffen. Es wurde ferner noch hervorgehoben, daß es kein zweites Gebiet gäbe, wo sich die produktive Erwerbstätigen für eine in sich fruchtbringendem Masse anwendende Arbeit, wie gerade beim Wohnungsbau. Beschlossen wurde, daß der Vortrag des Herrn Stadtbaurats Wagner vervielfältigt und den Vorständen zur Verfügung gestellt werden solle. Ferner wurde beschlossen, eine Kommission einzusetzen, die der Sache noch näherzutreten und der nächsten Sitzung Bericht erstatten soll. In diese Kommission wurden ernannt die Genossen Bren (Klempner), Dittmann (Metallarbeiter), Drunsel (Töpfer), Ellinger (Bauerbeiter) und Schenke (Steinleger).

Es kam sodann zu einer langen und gründlichen Aussprache über die Stellungnahme zu den Arbeitsgemeinschaften. Der Vorstand des Schuhmacherverbandes hatte beantragt, der Bundesauschuß möge beschließen, „aus der Arbeitsgemeinschaft auszutreten“. Es wurden von beiden Seiten alle möglichen Gründe für den Austritt oder für das Verbleiben angeführt. Einzelne Gewerkschaftsvertreter berichteten über günstige Erfahrungen, wogegen von anderer Seite eingewendet wurde, daß diese Erfolge sich auch ohne Arbeitsgemeinschaften hätten erzielen lassen. Der Antrag des Schuhmacherverbandes wurde mit 24 gegen 7 Stimmen abgelehnt und eine Entschließung des Genossen Tarnow (Holzwerker) gegen 5 Stimmen angenommen, die folgenden Wortlaut hat:

„Die Gewerkschaften sind der Arbeitsgemeinschaft beigetreten, um die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter an der Führung der Wirtschaft zu beteiligen. In diesem Sinne ist die Arbeitsgemeinschaft ein brauchbares Mittel im Kampf um die Erhebung der wirtschaftlichen Macht und der Sozialisierung der Wirtschaft. Ihre Bedeutung ist jedoch zeitlich beschränkt und wird erlöschen, wenn mit der fortschreitenden Organisation der Gemeinwirtschaft andere, verfassungsmäßige und gesetzlich fundierte Organe geschaffen werden, in denen die Arbeiterschaft an der Leitung der Wirtschaft beteiligt wird.“

Der Bundesauschuß hält zurzeit die Arbeitsgemeinschaft noch nicht für überflüssig, glaubt aber, daß diese Frage erneut geprüft werden muß, wenn die Organisation der Betriebsratschaften durchgeführt worden ist.“

Einstimmig angenommen wurde eine Rundgebung gegen die drohende Belegung des Kupferreviers.

Vom Vorstand des Nachbeterverbandes lag ein Antrag vor, die in Frankfurt a. M. bei der Universität befindliche Akademie der Arbeit durch Zuzahlung von Schülern zu unterstützen. Da diese Angelegenheit den Gewerkschaften auch finanzielle Verpflichtungen auferlegen kann, wurde zunächst beschlossen, eine Kommission zur Untersuchung der Frage einzusetzen.

An die Sitzung des Bundesauschusses schloß sich eine gemeinsame Sitzung mit den Redaktionen der Gewerkschaftsblätter, die sich mit der Stellungnahme zur Organisation der Betriebsräte und mit den Angelegenheiten der Moskowitzer auf die Gewerkschaften Deutschlands und dem Internationalen Gewerkschaftsbund beschäftigte. Die Konferenz nahm einstimmig Stellung gegen die sogenannten selbständigen Betriebsrätezentralen und die sogenannten kommunikativen Komitees, deren Aufgabe es ist, die Gewerkschaften zu einem Werkzeug der Kommunisten zu machen, oder sie zu sprengen. Das beste Mittel dagegen erblickt man in der Aufklärung der Gewerkschaftsmitglieder. Zu diesem Zwecke soll in der Gewerkschaftspress mehr geschehen.

## Eine „unabhängige“ Momentaufnahme.

„Mein Amtsvorgänger im Unterbezirk war Moskauer vom reinsten Wasser. Er hat viel Unkraut gesät, das wieder ausgezrotet werden mußte. Ein Wort über ihn selbst. In ihm zeigt sich gar wunderbar das Sprichwort vom leeren Topf, der

am meisten klappert. Wo sollte er es denn auch her haben? Sein ganzes Leben hindurch hat er geschlafen und geträumt, bis er vom Novembersturm im wachen Zustande erwacht. Schlafrunten wirbelt er nun seitdem im Geiste zwischen Erde, Mond und Sonne herum, und wehe dem, der ihm in die Finger fällt. Wie oft hat er mir, wenn ich ihm nicht mehr entkommen konnte, einen Bortrag gehalten. Meine armen Nerven! Und wie habe ich jedesmal bedauert, daß die Irrenhäuser in Deutschland so knapp sind. Konfusionsrat und politisches Kind zu gleichen Teilen, schämst er für Guillotine und Galgen, und wünscht sehr, nicht den Augenblick herbei, wo jeder Laternenpaß durch einen Kapitalisten verunziert wird. Er weiß ja gar nicht, was der Henker eine Figur nur des kapitalistischen Systems ist, er hat ja zu lange geschlafen.“

So schreibt wortwörtlich ein „unabhängiger“ Funktionär in der „Magdeburger Volkszeitung“ von seinem Vorgänger, der bis zur Spaltung vor einigen Wochen seinerzeit als agitatorische Leuchte der U. S. P. im Magdeburger Bezirk galt. Zwei Jahre lang hat dieser „leere Topf“ für die „Unabhängigen“ geklapert, dieser Konfusionsrat hat „unabhängige“ Aufklärung verbreitet, besonders über die Schandthaten der Mehrheitssozialisten. Das konnte er um so leichter, als er vor dem November 1918 geschlafen und geträumt hatte, und anstatt sich nun über die Geschichte der verübten Zeit durch ernste Arbeit zu unterrichten, wie der leere Topf zwischen Erde, Mond und Sonne herum und quatschte die Ungläublichen, die ihm in die Finger fielen, derart an, daß sie den Mangel an Irrenhäusern beklagten.

Vorkünftig begnügte er sich mit der „Unabhängigen“ Partei, dort konnte er sein eingepacktes Sprüchlein von den Moskoben, Scheidemännern und anderen sozialdemokratischen Arbeitern, „verrättern“ ungehindert herjagen; niemand merkte etwas davon, daß er ein politisches Kind, einen leeren Topf und einen Anwärter für Dalhoff vor sich hatte. Wie sollten die unglücklichen Zuhörer denn auch? Er war ganz „unabhängig“ normal! Und wenn die Spaltung nicht gekommen wäre, könnte er noch heute genau so segensreich und aufklärerisch in der U. S. P. D. wirken wie andere.

Es freut uns, wenn die Herrschaften sich selbst kennzeichnen, kennen sie sich doch gegenseitig am allerbesten, und ihre Zeugnisse erlangen den Wert von Dokumenten, die mehr als alles andere zeigen, wer die Schuld trägt am Wiedererstarken der Reaktion in Deutschland. Wenn Millionen Volksgenossen sich solcher Führung anvertrauen, dann muß die Karre im kapitalistischen Sumpfe stecken bleiben und die Vernünftigen müssen sich vergeblich.

## Wo der Weltkrieg gefobt hat...

Wie es heute, zwei Jahre nach dem Waffenstillstand, in den Gebieten Frankreichs aussieht, die durch den Stellungskrieg verwüstet wurden, das zeigt der folgende Brief eines französischen Sozialisten. Ein Genosse, der durch die Weltkriessprache Esperanto mit verschiedenen Ausländern in Verbindung steht, stellte der „Leipziger Volkszeitung“ das Schreiben zur Verfügung. Es lautet:

Paris, 5. September 20.

Ueber Freund!

Erst heute las ich Ihren Brief vom 21. 8. Herzlichen Sie diese Verpönerung; jedoch ich verdrachte meinen 15tägigen Urlaub in Damouillers und war von Paris abwesend. Von Verdun landete ich Ihnen eine Postkarte.

In diesem Jahre war der Aufenthalt in Damouillers angenehmer als 1919. Ich lag in einem guten Bett und schlief, obgleich die Baracke sehr leicht gebaut ist, doch gut. Nach und nach erstreckt der Ort wieder. Neubauten für die zerstörten Häuser sind jedoch noch nicht wieder errichtet, sondern man repariert zunächst die bestehenden. Einige von den Einwohnern wohnen in neuen reparierten Häusern, während andere in Holzbaracken hausen. Diese provisorischen Wohnungen sind verhältnismäßig komfortabel und geräumig. Sie enthalten 2, 3 oder 4 Zimmer, je nach der Größe der Familie. Schon 320 ehemalige Einwohner sind zurückgekehrt. Trotz dieser kleinen Einwohnerzahl hat D. zurzeit mehr Menschen als 1914, weil mehrere hundert Arbeiter bei dem Wiederaufbau beschäftigt sind. Man trifft Menschen aus allen Ländern: Spanier, Italiener, Portugiesen, Belgier, Luxemburger, Deutsche usw.,

## Maria Hendrina von Goch.

Novelle von Louise Schulze-Brüd.

10. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Komm, wir wollen auf's Schiff. Ober — oder willst du noch Weibchen?“  
Sie sah sich schon um. Der ganze Trupp ausgelassener Gezellen war schon weit oben am Rheintal.

„Wo ist denn Vater?“  
Da kam er, zankend und geärgert. „So'n jung Volk, so'n doll Volk. Als wann Fastelabend war.“

Nun gingen sie dem Hofen zu, den Schiffen, wo es auch noch lebendig war. Festliche Helle kam aus den kleinen Kajütenfenstern, einzelne Glocken himmelten noch. Beert hatte Hendrinas Arm in den leinigen gezogen. Nun hielt sie wieder eine Hand fest, wie heute nachmittags auf dem Rheineis. Und Hendrina schaute, wie Beerts Herz betta klappte. Sie selber atmete tief und schwer. Und sie atmete noch tief und schwer, als sie in ihrem Schrankbett lag und schlaflos nachsann über diesen Silbestertag. — Durch das Gitterwerk strömte Wärme herein, sie hörte ihren Vater sich bewegen. Sie öffnete einen Augenblick die Luke und zog das kleine Fenster ein wenig hoch. Das Licht aus der unteren Kajüte warf einen langen Schein über das Eis. Beert schlief auch noch nicht. Und auf dem Uferweg kamen Schritte, eine Gestalt, die sie zu kennen meinte. Da ließ sie leise das Fensterchen hinauf und klappte die Luke zu. Und leise sagte sie noch vor sich hin: „Maria Hendrina von Goch — Maria Hendrina von Goch.“  
Darüber schlief sie ein.

IV.

„A, so was Schönes. — So was Schönes! — Frühesten, des werd' heit awend ä Unstük gemme unner hä Binger Bunde!“  
Hendrina von Enderl stand mitten in der Staatsstube im kleinen Weinbärtnerhaus. Auf dem roten Tischchen und dem Tisch, auf Konjoll und Stühlen lag allerhand Putz zerstreut. Hendrina stand stumm und stief und wagte sich kaum zu rühren. Sie sah an sich herunter, an dem hellblauen Tüllkleid, das wie ein Stück Himmel um sie herum war, und auf das die geschäftige Hand des „Nähstücker“ noch Bergknechtsträußen aufnahm. Und je schneller ihre Hände flogen, desto schneller plapperte auch ihr Mund.

„Sie müßte immer hellblau gehen. Immer hellblau, un immer ausgeputzte, daß mer Ihre Hals und Ihre Arm' leise hört. So was von Hals un Arm' is so noch gar net boyemole. In der letzte Gesicht', die ich geleht hamwe, do is so eine beschritwe,

wie Sie, Freilein. Ach, des is ä schöne Gesicht! Se heßt „Sündige Liebe“ un do is äne drin, mit so blunde Hoer und so weß un rot und die hot „Marmorhäutern“ grad wie Sie. — Die Binger Medder, das is so nach grad, net die schlechteste Rast“, ammer vor Ihne, do misse se all ins Rausloch kriechen. Und der Tchorische, der is iwerhaupt ganz eweg von Ihne. Da is ganz doll un nariq. Gester awend hot ä in der „Germania“ uff daß Disß geschlage un hot gelunge zum Herzliche un vun der blonde Maid, daß die Fenster gerittert hamwe. — Gute Se emol oan, Sie kenne so nach rob werde!“

Hendrina von Enderl stand ganz hilflos. Sie sah ängstlich auf ihren nackten Hals, auf ihre Arme. So sollte sie unter Menschen gehen, unter fremde Menschen? Mit fremden jungen Leuten tanzen! Vor hundert Augen, die sie alle neugierig anstarrten. Mit dem Amerikaner tanzen, der nun seit acht Tagen, seit jenem Silbestertag auf Schritt und Tritt hinter ihr her war. Den sie sah, wenn sie morgens ihre Fensterluke aufschob, wie er schon im Hofen Schlittschuh lief, der an ihrer Seite war, wenn sie nach Bingen ging, der überall und immer in ihrer Nähe war, bis am Abend, wenn sie in ihrem Schrankbett lag und schon halb im Traum noch einmal der Sänes knirschen hörte unter jenem Tritt, wenn er wie ein wack'ler Hund ein letztes und allerletztesmal auf und ab lief. Alle hatten sie es längst bemerkt, auch ihr Vater, der erst argwöhnisch und misstrauisch mit viel Grümein und Brumen den jungen Menschen beobachtet hatte. Dann eines schönen Tages hatte er seine Kappe aufgesetzt, als er gerade wieder Schlittschuh lief und war auf das Eis gestapft. Dort war der Amerikaner eifrig auf ihn zugekommen und er hatte eine ganze Zeit mit ihm geredet. Seit der Zeit sah sie Hendrina, als ob er verängstigt sei, nicht mehr so mürrisch. Er schielte zuweilen Beert von der Seite listig an, warf ihm ein paar spitze Worte zu.

Ja, Beert, der war auch anders geworden. Er sah gar nicht gut aus, das merkte Hendrina wohl. Unter seiner braunen Haut schien er bleich zu sein, und seine Augen lagen tief in den Höhlen. Er sprach nicht viel, aber sein Blick war immer um sie. Und schon ein paarmal, wenn sie abends mit Hildegard und dem Amerikaner gegangen war, dann tauchte Beert plötzlich an irgendeiner Ecke auf und ging mit ihnen. Die Hildegard verstand es dann freilich sehr gut, sich an ihn heranzumachen und es so einzurichten, daß Hendrina mit dem Amerikaner gehen mußte. Aber Beert blieb stets mit ihr zurück, so daß er das andere Paar im Auge hatte, und Hendrina, die halb unruhig zurückhorchte, hörte immer nur das zischende Reden Hildegards, selten die ruhige Stimme ihres Vaters. Wenn dann der Amerikaner mit heißen Worten in sie hineinredete, dann wurde Hendrina halb bang zornig, und sie hätte wohl manchmal umfahren und sich an Beert orientlich

festhalten mögen. Und doch war's süß, dem anderen zuzuhören und wie auf einer Wolke zu gehen, wenn er ihr zussüßerte, wie schön sie sei, und seine schwarzen Augen den ihrigen ganz nahe waren und seine weichen Zähne unter dem kleinen Schnurrbartchen hervorblähten. Und nun sollte sie heute abend mit ihm tanzen.

Natürlich doch den ersten Walzer und noch viele andere Tänze. Hendrina müßte gar nicht wie viele. Ach Gott, in ihrem Kopf war es ohnehin ganz bunt und wirr, und auf ihrem Herzen lag ein Druck, der manchmal ganz schwer und belemmend war. Ein Wunder war's ja nicht. So still hatte sie gelebt, so ruhig, einen Tag wie alle Tage. Immer mit der alten Base zusammen, selten mit jungen Mädchen, von denen sie nur wenige kannte. Und die waren so ganz anders als die Hildegard und deren Freundinen. Ach, wenn die Hubertine Gohens und die Lies Meulen, die immer so fitzill die Augen niederschlugen und von Spigherustern und der Sonntagspredigt sprachen, wenn die einmal hier sein würden, Hildegard Weinbärtner sehen und hören — und Georgette Werner. Was die wohl sagen würden, deren Herz kaum ein bißchen höher schlug, wenn sie an die Zeit dachten, wo ihnen die Eltern den schon längst bestimmten Bräutigam bringen würden. Solch einen blonden, schwermütigen, ruhigen Burischen, der, wenn zwischen den beiderseitigen Eltern alles fest und richtig ausgemacht war, nun kam und sich so ganz selbstverständlich, wenn auch erst etwas verlegen, als Bräutigam fühlte.

So einen wie — wie Beert?  
Nein, Beert war doch anders. Beert war ganz anders. Hendrina fühlte es deutlich, Beert war nur äußerlich so ruhig. Und sie müßte nicht, woher das kam, daß ihr manchmal so belemmend zu Sinne war, wenn sie sah, wie er ihr mit den Augen folgte, wie er sie förmlich zu bewachen schien. Sie hatte auch Beert gern, sehr gern. Aber sie wollte gar nicht weiter denken. Warum denn immer so sonderbare schwere Gedanken haben? Und heute, am Tage ihres ersten Balles. Wie es wohl da sein würde? Was alles geschehen würde? Ach, sie freute sich ja so sehr, und doch war ihr bange.

Nähstücker war fertig. Eine blaue Seidenschärpe legte sie zu leicht um Hendrinas Taille. Dann zupfte sie noch hier und da herum.

„So Freilein, Alweil kann's losgehe — des wird emol beische Junglinge tolle“ — hot immer der alt Gundlach gesagt, wenn er die schöne Medder hot geseht uff'm Ball. Wann der Sie hält' leise könne, der hält sei Spah gehott. So blunde, muskela, das war grad dem sei Gusto. Ammer ich hamwe auch mei Schüttheit gedan. Wann Se's Kleebe hätte zu Frankfurt oder Mainz mache losse, schener hält's nach net werde kenn. Zuderig köen. Un nu könne die Mannskent' eneinstimme.“

Fortsetzung folgt.

loger Chinesen, Ananien und Japaner. Die ganze Gegend, wo vor dem Kriege vorwiegend Landwirtschaft betrieben wurde, wird jetzt industrialisiert. Leiber hat das hiesige Getreide noch nicht wieder seinen normalen Zustand erlangt. Alle Produkte sind sehr teuer. Die Ursache dieser Teuerung liegt mit darin, daß der Boden nicht bearbeitet werden kann. Große Flächen können nicht umgepflügt werden wegen den in der Erde befindlichen Blindgängern und Minen. Auf Schritt und Tritt rüstet man auf ein solches Gefäß zu stehen und in Lebensgefahr zu geraten.

Mit dem Fahrrad besuchte ich die Gegend von Dalaumont, Naug und Ornes. Dort ist die Gefahr noch größer. Grauen-erregend ist das Bild des Schlachtfeldes. Es gleicht einer Wüste. Man glaubt Tausende von Kilometern weit von jeder Zivilisation entfernt zu sein. Ich sagte, kein Baum ist zu sehen. Ich muß jedoch auch sagen: kein Gewächs; denn die Gräser, die zu leben versuchen, verflümmern und gehen ein. Das erklärt sich dadurch, daß der unfruchtbare Untergrund nun über der guten Erde liegt. Ein Fachmann sagte mir, daß 50 Jahre nötig seien, um das Land wieder fruchtbar zu machen. Jeder Schritt ist verpörrt durch ein Granatloch, einen Graben, durch Draht oder durch einen Unterstand. Mehrere Hügel sind geradezu durchlöchert von Tausenden von Granatfrüchten und Unterständen. Hinzuzufügen ist dieser Schilderung noch das herzbeugende Aussehen der großen Friedhöfe und Einzelgräber.

So haben wir nun das Bild der Konsequenzen jenes Krieges, den diejenigen beschlossen, die nicht an ihm teilnahmen — die Kapitalisten!

Und doch ist die Verdorrene Gegend nur ein Stück des ungeheuren Welt-Schlachtfeldes. — Ich passierte auch Dilly, Curey, Penwillers usw., alles Dörfer, welche Sie gut kennen. Deren Zerstörung ist nicht so bedeutend als die von Danwillers, und besonders die Felder sind noch bebauungsfähig. In den Bergen bei Curey, Dilly, Breheville findet man fast täglich noch Pulver- und Munitionslager. Man bringt alles gleich am Fundorte zur Explosion, und es donnert jetzt fast noch ebenso wie im Kriege.

Es folgen dann persönliche Angelegenheiten.

## Aus dem Freistaat Lübeck.

Montag, 15. November.

### Erhöhung der Unterstützung für Erwerbslose.

Der Reichsarbeitsminister hat erucht, eine Erhöhung der Unterstützungssätze für Erwerbslose mit Wirkung vom 1. November 1920 in Erwägung zu ziehen. Die vorgesehene Erhöhung der Unterstützungssätze soll vor allem den Haushaltungsvorständen und den funderreichen Familien zugute kommen. Die in Lübeck gezahlten Unterstützungssätze entsprechen im wesentlichen den Richtlinien des Reichsarbeitsministers. Der Unterstützungssatz für über 21 Jahre alte männliche Personen, die im Haushalt eines anderen leben, geht um 50 Pfg. über den an sich zulässigen Satz hinaus, doch dürfte für die Beibehaltung des bisherigen Satzes die Genehmigung des Reichsarbeitsministers zu erlangen sein. Eine Erhöhung der jetzt in Lübeck gezahlten Sätze kommt für die Angehörigen der Erwerbslosen in Betracht. Das Arbeitsamt erachtet eine Erhöhung für Ehefrauen von 2 Mk. auf 3 Mk. und für jedes Kind von 1,25 Mk. auf 2 Mk. für angemessen. Diese Sätze bleiben um je 50 Pfg. unter dem zulässigen Höchstsatze. Dieser Unterschied erscheint aber berechtigt mit Rücksicht darauf, daß in vielen Bezirken die durch-

schnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit wesentlich größer ist als in Lübeck. Hier werden zurzeit nur etwa 600 Erwerbslose unterstützt, bei denen die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit nur wenige Wochen beträgt. In Erwerbslosenunterstützung sind in Lübeck bis zum 16. Oktober 1920 3 466 973,80 Mk. gezahlt worden. Der Senat erachtet mit dem Arbeitsamt eine Erhöhung der Unterstützungssätze wie oben angedeutet für angemessen und stellt einen entsprechenden Antrag an die Bürgerschaft.

Der Arbeiterjugendverein Holtenauer-Süd feierte Freitagabend in den „Zentralhallen“ sein Gründungsfecht. Der Verein ist hervor gegangen aus einer Wanderabteilung, die sich vor einigen Wochen dem Arbeiterjugendverein angeschlossen hat. Damit hat die Jugend den richtigen Weg gefunden, auf dem sie wandern muß. Das Fecht nahm einen guten Verlauf. Dem aus jung und alt bestehenden Publikum wurden Vorführungen erster und betterer Art geboten, die großen Anklang und lebhaften Beifall fanden. Die Jugend weiterentwickelt, um ihr Bestes zu geben. Genossen Schütz hielt eine feierliche Ansprache. Die Versammelten erlebten einige genussreiche und zum Teil heitere Stunden. Wiederum wurde der Beweis erbracht, daß der Verein nur Gutes für die Jugend leistet. Die Eltern sollten daher ihre Kinder sämtlich dem Arbeiterjugendverein zuführen. Dort sind sie in guten Händen und werden auf den rechten Lebensweg geführt.

Die nächsten Postabgänge nach Südamerika über England. Die nächsten Postdampferfahrten der Royal Mail Linie nach Brasilien und dem La Plata finden statt mit dem Dampfer „Avon“ und „Arlanza“ von Southampton nach Pernambuco, Bahia, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos Aires (bis Buenos Aires in 23 und 22 Tagen) am 19. November und 3. Dezember; mit Dampfer „Drita“ von Liverpool nach Rio de Janeiro und Montevideo (bis Montevideo in 23 Tagen) am 25. November; Dampfer „Anon“ legt planmäßig außerdem in Rio Grande do Sul an. Die Postschiffe für diese Dampfer treten ein beim Postamt 1 in Hamburg für Einschreibesendungen am 16., 22. und 30. November, 2 Uhr vormittags und für gewöhnliche Briefsendungen am 16., 22. und 30. November, 12 Uhr mittags, beim Postamt in Emmerich am 16., 22. und 30. November 12 Uhr mittags.

In das Handelsregister wurde am 12. November eingetragen: die Firma Fischgroßhandel Fämmeler, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Travemünde. Gegenstand des Unternehmens: Ein- und Verkauf von Fischen aller Art en gros. Stammkapital: 21000 Mark. Geschäftsführer: Kapitän Johannes Ferdinand Christian Fehrmann und Oberkellner Andreas Jacob Kraam Jensen, beide in Travemünde.

### Arbeiterbewegung.

Ein neues Lohnabkommen in Oberschlesien. Zwischen den Arbeitgeber- und den Arbeitnehmerorganisationen der Bergwerke und Hüttenindustrie Oberschlesiens wurde Sonnabend ein Abkommen getroffen über Zuschläge zu den Lohnsätzen, die rückwirkend ab 1. Oktober gezahlt werden sollen. Das Abkommen wird auch auf Nichtorganisierte ausgedehnt. Weiter kam die Durchführung des Ueberschichtenabkommens zur Sprache. Es soll dahin gewirkt werden, daß die Lebensmittelzuschüsse auf dem Austauschwege aus der Tschechoslowakei beschafft werden, worauf das Ueberschichtenabkommen sofort in Kraft zu treten hätte.

## Reich und Ausland.

Unter schwerem Verdacht. Verhaftet wurde von der Polizei in Plauen i. V. der Ausländer Richard Widel, dem fünf, teilweise bis 1915 zurückliegende, bisher trotz aller Nachforschungen unaufgeklärte Morde im oberen Vogtland, Leipzig und Greiz zur Last gelegt werden. Er soll Missetaten an Kindern und jungen Mädchen verübt haben.

Wegen Sacharinhändlerhandels wurde in Augsburg der Eisenbahner Stadtrat Gaul zu drei Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Verbrannte Lebensmittelvorräte. Auf dem Güterbahnhof in Saarbrücken ist am 13. November der ganze, etwa 300 Meter lange, von der französischen Militärbehörde erbaute Lagerschuppen niedergebrannt. Große Mengen Lebensmittel wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden beziffert sich auf etwa drei Millionen Mark.

## Devisen-Kurse.

Hamburg, 18. November.

Ämtliche Devisennotierung an der Hamburger Börse.

|                             | 18. Nov.      | 17. Nov. |
|-----------------------------|---------------|----------|
| Holland                     | 100 fl.       | 2555 1/2 |
| London                      | 100 £.        | 1125     |
| Stockholm                   | 100 Kr.       | 1805     |
| Kristiania                  | 100 Kr.       | 1125     |
| Göteborg                    | 100 Finn. Mk. | 190 1/2  |
| Schweden                    | 100 Kr.       | 1817 1/2 |
| Wien (alt)                  | 100 S.        | —        |
| do. (neu)                   | 100 S.        | —        |
| Budapest                    | 100 S.        | 16 1/2   |
| Prag                        | 100 S.        | 88 1/2   |
| Spanien                     | 100 Pesetas   | 1027 1/2 |
| London                      | 1 £           | 280 1/2  |
| Paris                       | 100 Frs.      | 499      |
| Belgien                     | 100 Frs.      | 534      |
| Italien                     | 100 Lire      | 299 1/2  |
| Sudafrika                   | 100 £         | —        |
| N. York telegr. Ausg.       | 1 Doll.       | 85 1/2   |
| do. briefl. Ausg. od. Schek |               | 87 1/2   |

## Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Dampfer Segler Schiffname Kapitän Herkunftsort Fahrzeit Tage Stb

Angelommen am 13. November.

| D. | Gerba   | Kunstmann | Bleffer | Ozelsund | 4 |
|----|---------|-----------|---------|----------|---|
| D. | Richard | Gras      | Darmuth | 2 1/2    |   |



### Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen u. Warzen  
beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos.  
100000 fach bewährt  
**Kukirol** - Preis M 3 -  
In Apotheken u. Drogerien erhältlich

Nach langem schwerem Leiden entschlief Donnerstag, 8 Uhr nachmittags, meine liebe Frau, meine Kinder treu sorgende Mutter (9512)

**Bertha Leopoldt,**  
geb. Malchow  
im 41. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

**Hans Leopoldt,**  
Lübeck, 13. Nov. 1920.  
Warendorfpstr. 64. I.  
Bestattung am Dienstag, 1 1/2 Uhr, von der Kapelle des Vorwerter Friedhofes aus.

**Sozialdemokr. Verein.**  
Am 12. Novbr. nach anser langjähr. Genosse  
**Otto Hardt,**  
Maurer.  
Seine seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am 13. November, nachmittags 2 1/2 Uhr a. dem Vorwerter Friedhof statt. (9531) Der Vorstand.

Suche tüchtigen  
**Großschneidner.**  
**Martin Furböter,**  
9528) Pferdemarkt 12.

1 Kartoffelmaschine, 1 Fahrrad, 1 Damenhut zu verkaufen. (9530) Ludwigstr. 36, II.

Zu verl. Hochwagenmaschinen, Regentod. Dependance 13. Pl. Zwischden 6-7 Uhr. (9532)

Gedächtnis- u. verl. abb. nach 5 Uhr. (9509) Broderstraße 12.

Antich. Kinderwagen u. verl. Ang. u. H 3 a. d. Exp. (9501)

Zu verl. 1 Paar Schachtel- u. 1 Paar Wringmaschine Seamer Str. 51b. (9515)

4 Korbstühle, 1 Tisch, Vertikaler, 1 P. Ledergarnitur u. a. (9527) Gledstr. 5a.

**Kinderbett**  
Drahtgestell, 1,25 m lang u. faulen gefucht. Angeb. u. 3 K 81 a. d. Exp. d. Bl. (9510)

**3 Saß Ferkel**  
billig zu verkaufen. (9517) J. Kläwer, Schwart, III. 193.

**Prima Stedrüben**  
ab Lager Reiteich (9520)

**Th. Häveker,**  
Getreide- und Futtermittel  
Beim Reiteich 5/11.

**Registrierkasse**  
bis 1000 Mk. zu drucken, sofort verl., entl. wird auch eine kleinere in Zahlung genommen. Ang. u. L K 3189 an Ala-Haasenstein & Vogler, Lübeck. (9521)

**Kaufe**  
zu enormen Preisen  
Alte Gebisse b. 3000 Mk.  
Zahn 12b. 2000 Mk.  
**Gold-, Silbers., Platin.**  
9498) Ueberbiete alles, nur Frick, Fleischaue- nstraße 84

**Schweinemastfütter**  
**Th. Häveker,**  
Getreide- u. Futtermittel,  
Beim Reiteich 5 11.

**Jugend-Liederbuch**  
Mk. 2.00  
wieder vorrätig.  
Buchhandlung  
Friedr. Meyer & Co.  
Johanniss46. tr.

**Der Schrei nach dem Recht**  
„Die Tragödie von Mechterstädt“  
Preis Mk. 2.50.  
Buchhandlung

Friedr. Meyer & Co.

# Kriegergräber

Weltanwend deutscher Volkshöhne ruhen fern der Heimat in fremder Erde. Ihre Gräber zu erhalten und dankbar ehrend zu pflegen, ist Pflicht des deutschen Volkes, für das sie ihr Blut dahingegeben.

Der Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge ruft alle Deutschen ohne Unterschied der Partei und des Glaubens zur Mithilfe an diesem Werk der Dankesspflicht.

Zur Gründung eines Landesverbandes Lübeck werden alle, die einen geliebten Toten als Opfer seiner Vaterlands- und Volkstreue zu beklagen haben und alle, die diesen Leidtragenden in ihrem Gedächtniswert helfen wollen, geladen.

## Die Gründungsverammlung

findet am  
**Frei- und Festtag, Mittwoch, dem 17. Novbr.,**  
um 4 Uhr nachmittags, in der Halle des Johannenums statt.

### Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge.

Landesverband Lübeck.

D. Wiers, St. Gille Parrels, Frau Ida Box-Gd., J. Boye, Senator  
Drause, Pastor Buch, Rathhauer Dr. Carlsbach, Senator Johs. Evers,  
Frau Dr. Gdch., J. Heise, C. Heinscha, General u. Haupt, Wittl.  
Geheimer Rat Dr. Ing. Hindelberg, Gerichtsdirektor Köpfer, Senator  
Krause, Organist Lange, Erster Staatsanwalt Dr. Evers, Frau  
Marie Hoffes, Senator Dr. Neumann, Frau Marie Heise, Frau  
Senator Busch, Frau Dr. Bied, Frau J. Reimann, S. Hofmann,  
C. Severin, Pastor Stahmann, Frau Elisabeth Stahmann, Direktor  
Dr. Stöbe, S. Thiel, R. Thode, Senator Dr. Bernsdren. (9507)

## Zentralhallen

9529) Morgen Dienstag

### Gr. Tanzkränzchen.

**Luisenlust.**  
Sonntags u. Gr. Tanzkränzchen.  
Dienstags: Damen frei. Geheizer Saal. 9495  
Aufana: Sonntags 4 1/2 Uhr. Dienstag 6 1/2 Uhr.

# Eiserne Oefen

für jeden Zweck zu günstigen Preisen.  
**Adolf Borgfeldt,**  
Mühlenstraße 36-44. Tel. 672. 9498

## Empfehle Brennholz

Buchen, Eichen, Birken u. Tannen, billig frei Haus.  
**Johs. Mustin,**  
Warendorfpstr. 14-22. Fernruf 2740.

## Kaufe

nur kurze Zeit täglich von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr abends  
alte künstl. Zähne, Brennstifte von Goldbrambalerei, ganz Gebisse, Platin, Bruchgold, Bruchsilber usw.  
**Zahle** nur ganz kurze Zeit  
für jeden Zahn mit echten Stiften Mk. 10 und mehr (Knopfzähne die Hälfte), für Brennstifte bis Mk. 200, je nach Gewicht, für ganze Gebisse bis Mk. 1000, für Platin, Gold u. Silber den höchsten Tagespreis.  
**Bauer, Johannstr. 42, I,**  
neben d. Volkshöten. Ungentert. Aufg. Kunden von auswärts erhält. Fahrtvergütg.

Dr. Georg Flatow:  
**Kommentar zum Betriebsrätengesetz**  
Ist für jed. Interessent unentbehrlich.  
60-70 Tausend. Brosch. 9, geb. 11 Mk.  
Zu beziehen durch die  
**Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.**